

Fachhochschule Kärnten

Studienbereich Gesundheit & Soziales

Studiengang Soziale Arbeit

Bachelorarbeit 2

Green Care – Soziale Waldarbeit als Lebensbewältigung

Zur Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Arts in Social Sciences

Vorgelegt von: Leonhard Schindler

Personenkennzeichen: 1810520016

Gutachter: FH-Prof. Dr. Helmut Richard Arnold

Klagenfurt, 12. Mai 2021

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre hiermit:

- dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst und noch nicht anderweitig zu Prüfungszwecken vorgelegt habe.
- dass ich keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutze, die den verwendeten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bediene.
- dass ich einwillige, dass ein Belegexemplar der von mir erstellten Bachelorarbeit in den Bestand der Fachhochschulbibliothek aufgenommen und benutzbar gemacht wird (= Veröffentlichung gem. § 8 UrhG).

Klagenfurt, 12. Mai 2021



Die Erstellung dieser Arbeit wurde im Rahmen des österreichischen Programms für ländliche Entwicklung 2014-2020 von Bund, Ländern und Europäischer Union mit einem Anerkennungsbeitrag finanziell unterstützt.

KURZFASSUNG

Menschen können aus unterschiedlichen Gründen in krisenhafte Lebenssituationen geraten, zu deren Bewältigung ihre eigenen Ressourcen nicht ausreichen. Um wieder Handlungsfähigkeit zu erlangen, bedarf es einer professionellen Unterstützung, die *Soziale Arbeit* bieten kann. Der Fokus dieser Bachelorarbeit liegt auf dem Konzept *Lebensbewältigung* von Lothar Böhnisch, dessen Eignung als eine wissenschaftliche Basis für die *Soziale Waldarbeit* dargestellt wird.

Mensch, Gesellschaft, Ökologie und Ökonomie sind eng miteinander verflochten und so gilt es, auftretende Probleme auch in einem größeren Kontext zu betrachten. *Soziale Waldarbeit* als Teil von *Green Care* vereint unterschiedliche Bestrebungen aus all diesen Bereichen. Es wird in der Arbeit dargestellt, wie eine Verbindung vieler Interessen gestaltet werden kann, dies insbesondere in Hinblick auf die Soziale Arbeit und die Forstwirtschaft. Dazu werden theoretische Hintergründe beschrieben und durch Beispiele aus der Praxis veranschaulicht. *Soziale Arbeit* hat die Aufgabe, zwischen Individuum und Gesellschaft zu vermitteln und ihren Klient*innen zu einer autonomen Lebenspraxis zu verhelfen. In der *Sozialen Waldarbeit* kann sie sich mit ihrer Expertise einbringen und wertvolle Beiträge auf allen Ebenen leisten.

ABSTRACT

For various reasons, people can find themselves in situations of crises, which they are unable to escape by their own means. In order to regain the ability to act, sometimes it is necessary to seek professional assistance which can be provided by *Social Work*. The focus of this bachelor's thesis lies on the concept of coping with life called *Lebensbewältigung* by Lothar Böhnisch, which will be presented as a scientific basis for *Social Forestry*.

As humans, society, ecology and economy are tightly intertwined, it is necessary to view problems that arise in a larger context. *Social Forestry* – as a part of *Green Care* – combines the ambitions from the aforementioned fields. It will be illustrated in this thesis how a connection of different interests can be created, especially with regards to *Social Work* and forestry. Therefore, the theoretical background will be described and demonstrated by my practical examples. The purpose of *Social Work* is to mediate between the individual and society and subsequently to provide clients with an autonomous way of life. Hence, *Social Work* can introduce its expertise into the field of *Social Forestry* and perform valuable contributions on all levels.

SCHLÜSSELWÖRTER

Forstwirtschaft

Funktionale Äquivalente

Handlungsfähigkeit

Green Care

Lebensbewältigung

Soziale Arbeit

Soziale Waldarbeit

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AMS	Arbeitsmarktservice
ARGE	Arbeitsgemeinschaft
BFW	Bundesforschungszentrum für Wald
BMLRT	Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus
BOKU	Universität für Bodenkultur Wien
COST	European Cooperation in Science and Technology
DIANA	Disability in sustainable Agriculture: a New Approach for training of practioners
EU	Europäische Union
FARMID	FARming as an employment opportunity for people with Mild Intellectual Disability
FAST	Forstliche Ausbildungsstätte
FH	Fachhochschule
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik
gem. GmbH	gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung
IAB	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
LE	Landwirtschaftliche Entwicklung
MAIE	Multifunctional Agriculture in Europe
MSc	Master of Science
NEET	Not in Employment, Education or Training
SDGs	Sustainable Development Goals
SoFar	Social Farming
SOMS	Sozialministeriumservice
TGI	Tiergestützte Intervention
WIFO	Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung Wien

INHALTSVERZEICHNIS

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG.....	a
KURZFASSUNG.....	b
ABSTRACT.....	c
SCHLÜSSELWÖRTER	d
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	e
INHALTSVERZEICHNIS	1
1 Einleitung	3
2 Green Care als Perspektive in der Sozialen Arbeit	5
2.1 Zum Verständnis von Green Care	5
2.2 Green Care in Österreich	7
2.3 Handlungsfelder und Zielgruppen von Green Care.....	9
2.3.1 Green Care Zielgruppen.....	9
2.3.2 Green Care Initiativen	10
2.4 Green Care Wald	11
2.4.1 Soziale Waldarbeit	13
2.4.1.1 Praxisbeispiel 1: Kooperation von Sozialen Dienstleistungsunternehmen/ Waldverband Steiermark.....	16
2.4.1.1.1 Projektbeteiligte	17
2.4.1.1.2 Projektbeschreibung.....	18
2.4.1.1.3 Projekterfahrungen.....	19
2.4.1.1.4 Ausblick	20
2.4.1.2 Praxisbeispiel 3: Gemeinnütziges Arbeiten auf Almen	20
2.4.1.2.1 Projektbeteiligte	20
2.4.1.2.2 Projektbeschreibung.....	21
2.4.1.2.3 Projekterfahrungen.....	22
2.4.1.2.4 Ausblick	23
2.4.1.3 Praxisbeispiel 3: Das Waldprojekt der mudra-Drogenhilfe	23
2.4.1.3.1 Projektbeteiligte	23
2.4.1.3.2 Projektbeschreibung.....	24
2.4.1.3.3 Projekterfahrungen.....	24
2.4.1.3.4 Ausblick	26
2.4.1.4 Das BFW Förderprojekt Soziale Waldarbeit	26
2.4.2 Waldpädagogik	27
2.4.3 Wald und Gesundheit.....	29
2.4.4 Ökologische Aspekte der Sozialen Waldarbeit.....	31
3 Das Konzept der Lebensbewältigung von Lothar Böhnisch.....	32
3.1 Der Begriff der Lebensbewältigung	32

3.2	Abspaltung.....	33
3.3	Geschlechtsspezifische Unterschiede im Bewältigungsverhalten.....	34
3.3.1	Geschlechtsspezifische Aspekte – Männer	35
3.3.2	Geschlechtsspezifische Aspekte – Frauen.....	35
3.4	Lebensbewältigung und Arbeitslosigkeit	36
3.5	Lebensbewältigung und Jugend	37
3.6	Handlungsaufforderungen und die Schaffung von Funktionalen Äquivalenten ..	38
3.7	Exkurs: Lebensbewältigung und Nachhaltigkeit.....	40
4	Lebensbewältigung und die Soziale Waldarbeit	42
5	Resümee	47
6	Ausblick	49
	Literatur.....	50

1 Einleitung

Die Gründe für die Auseinandersetzung mit Green Care und der Sozialen Waldarbeit im Kontext der Sozialen Arbeit sind vielschichtig und reichen von einem persönlichen Bezug bis hin zu einem globalen Zusammenhang, in den sich meine Überlegungen einfügen werden. Damit ist bereits vorab klar, dass diese Arbeit leicht ausufern und den vorgegebenen Rahmen sprengen könnte. Um dies zu verhindern, werde ich den Fokus auf einen Teilbereich von Green Care legen, eben die Soziale Waldarbeit. Deshalb wird im zweiten Kapitel zwar Green Care mit verschiedenen Zielgruppen und Anknüpfungspunkten zur Sozialen Arbeit vorgestellt, allerdings mit einem bewussten Mut zur Lücke. Anhand des Konzeptes Lebensbewältigung von Lothar Böhnisch, werde ich mich im vierten Kapitel mit der Hauptfrage auseinandersetzen, wie hilfreich die Soziale Waldarbeit bei der Bewältigung von kritischen Lebenssituationen sein kann. Das Konzept Lebensbewältigung, das ich in Kapitel drei präsentiere, kann meiner Ansicht nach geeignet sein, um die Wichtigkeit von Projekten der Sozialen Waldarbeit zu argumentieren und es kann so einen Beitrag leisten, um ebendiese Projekte zu ermöglichen. Ich werde versuchen, dies in meiner Arbeit darzustellen. Um die theoretische Darstellung zu untermauern, werden Projekte aus der Praxis vorgestellt. Am Ende stehen ein Resümee und ein Ausblick mit weiterführenden Überlegungen.

Es mir wichtig, meine Gedanken in einen größeren Zusammenhang einzubetten. Ich bin der Überzeugung, dass Soziales und Ökologie in einem globalen Kontext langfristig nicht getrennt voneinander betrachtet werden können und dass ökonomische Überlegungen mitgedacht werden müssen. Der Klimawandel und die damit verbundenen Folgen, wie unter anderem eine zunehmende Migration und die daraus auch für die Soziale Arbeit resultierenden Herausforderungen, sind offensichtlich. Die Soziale Arbeit kann sich ihrer Verantwortung im Rahmen einer Mitgestaltung nicht entziehen und diese Überlegungen ausblenden. Im Bereich von Green Care bieten sich der Sozialen Arbeit Möglichkeiten sich einzubringen, gemeinsam mit den Klient*innen und den beteiligten Interessensgruppen auch im Kleinen an einem großen Ganzen mitzuwirken und ein Bewusstsein für Zusammenhänge zu entwickeln. Auch möchte ich an dieser Stelle aus eigener Erfahrung festhalten, dass Green Care im Allgemeinen und exemplarisch die Soziale Waldwirtschaft im Besonderen bei der Bewältigung von schwierigen Lebenssituationen durchaus geeignet sein können. Nach längerer Tätigkeit in der Privatwirtschaft und im Rahmen privater Veränderungen habe ich mich vor über einem Jahrzehnt der Waldbewirtschaftung und der Arbeit im psychosozialen Bereich zugewandt und kann somit aus eigener Erfahrung die Sinnhaftigkeit der in dieser Arbeit beschriebenen Ansätze nachvollziehen. Es ist mir aber bewusst, dass meine persönliche Begeisterung

für Natur und mein Interesse an den verschiedenen Bereichen von Green Care nicht implizieren, dass die Arbeit mit der Ressource Natur einen Königsweg in der Arbeit mit allen Menschen darstellen muss. Allerdings zeigt sich auch gerade in der virenbelasteten Zeit ein zunehmendes Interesse an der Natur und es scheint mir sinnvoll, diese Ressource für die Soziale Arbeit weiter zu eröffnen.

2 Green Care als Perspektive in der Sozialen Arbeit

Dieses Kapitel gibt einen Einblick in das Feld von Green Care, in das die Soziale Waldarbeit eingebettet ist. Auf einen kurzen Überblick über die historischen Hintergründe vom Arbeiten mit der Ressource Natur im sozialen Kontext und nach einem Einblick in die europäische Entwicklung von Initiativen, folgt ein Blick auf die Situation in Österreich. Im Anschluss gebe ich einen kleinen Überblick über Green Care Handlungsfelder und stelle Zielgruppen vor, um zu zeigen, welche Potentiale sich in diesem Bereich für die Soziale Arbeit bieten. Diese breiten Möglichkeiten waren mit ein Grund für die Themenwahl, da auch meine persönlichen Interessen und meine Vorerfahrungen in dem Bereich von Green Care weit gestreut sind. Besonders als Forstwirt und Waldpädagoge konnte ich in den letzten Jahren Erfahrungen zum Thema Green Care Wald sammeln, weshalb der Fokus dieser Arbeit ein naheliegender war. Während meiner Recherche wurde mir noch stärker bewusst, dass die Soziale Waldarbeit für alle Beteiligten eine Win-Win-Situation darstellen kann und ich werde versuchen, dies in der Arbeit zu zeigen.

2.1 Zum Verständnis von Green Care

„Der Begriff Green Care fasst alle Interventionen zusammen, die die positive und unterstützende Wirkung der Natur, von Tieren und Pflanzen nutzen, um Menschen zu helfen und sie zu fördern (Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, 2021). So ist der Begriff weit gefasst, er bezieht sich auf „die gesundheitsfördernde Wirkung grüner Bereiche“ (van Elsen, 2013, S. 35) und beinhaltet so auch Aktivitäten, die sich nicht auf ein landwirtschaftliches Umfeld beschränken, wie beispielsweise die Einbeziehung der Natur in Altenheimen, Gartentherapie oder tiergestützter Therapie. Begriffe wie Grüne Sozialarbeit, Soziale Landwirtschaft oder Social Farming weisen ähnliche Bedeutungen auf und werden in der Literatur oft synonym verwendet. Der Begriff Green Care erscheint mir aber gerade im Zusammenhang mit der Sozialen Arbeit stimmig, da er sehr breit angelegt ist und seine Inhalte in verschiedenen Handlungsfeldern wertvolle Ergänzungen sein können.

Die Verbindung von der Landwirtschaft mit sozial(pädagogischen) Gesichtspunkten ist international nicht neu, die erschöpfende Auseinandersetzung damit würde aber den Rahmen dieser Arbeit bei weitem sprengen und soll auch nicht ihr Thema sein. Verwiesen sei allerdings auf einige sowohl positive als auch problematische Beispiele, die Limbrunner (2013, S. 20ff) anführt, wie beim Einsatz von psychisch kranken Menschen und Straffälligen in der Landwirtschaft. Im 19. Jahrhundert gab es in Deutschland an Bezirkskrankenhäuser angeschlossene „Agricole Kolonien“, die „sich im Laufe der Zeit zu landwirtschaftlichen und gartenbaubetrieblichen Beschäftigungsmodellen wandelten“. Er beschreibt auch das aus der

Not geborene Wirken mit entwurzelten Jugendlichen des ukrainischen Sozialpädagogen Anton S. Makarenko und reformpädagogische Ansätze in Landesschulheimen der Weimarer Zeit, die allerdings im Nationalsozialismus in andere Überlegungen übergangen. Wesentlich sind auch die sich auf Rudolf Steiner gründenden und heute noch im Rahmen von Demeterhöfen und Walddorfschulen bestehenden Ansätze, ebenso wie die Camphill-Bewegung, der über hundert Einrichtungen angehören. Nicht unerwähnt bleiben in diesem Kontext auch die problematischen Zustände in der Fürsorgeerziehung nach dem Zweiten Weltkrieg, in der auch landwirtschaftliche Tätigkeiten Teil der Erziehung waren. In den letzten beiden Jahrzehnten ist allerdings ein vermehrtes Interesse an der Kombination von Landwirtschaft und Sozialem festzustellen. An unterschiedlichen Orten der Welt entstanden verschiedene Fachgebiete und Initiativen von Green Care. Es ist festzuhalten, dass die Aktivitäten im Rahmen von zielgerichteten Programmen zu erfolgen haben, zu evaluieren und zu dokumentieren sind, um sich so klar von Freizeitaktivitäten in der Natur oder mit Tieren abzugrenzen (Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, 2021). Wie van Elsen, (2013, S. 35-39) beschreibt, entstanden im internationalen Austausch Initiativen, wie 2004 die Arbeitsgemeinschaft „Farming for Health“, in Folge Forschungsaktivitäten, wie die europäische Kooperation im Bereich technologischer und wissenschaftlicher Forschung „COST Action 866 Green Care in Agriculture“, mit den Zielen, die Soziale Landwirtschaft in Hinblick auf Wirksamkeitsnachweise und in Verbindung mit Ökonomie und Politik voranzubringen. Es kam zum EU-Forschungsprojekt „Social Farming (SoFar)“, in dem es darum ging, die institutionellen Rahmenbedingungen für Soziale Landwirtschaft und den Theorie-Praxis-Transfer zu verbessern und auf EU-Ebene Empfehlungen für die Politik zu erstellen. Das EU-Leonardo-Programm Lebenslanges Lernen ermöglichte das Aus- und Weiterbildungsprojekt DIANA (Disability in sustainable Agriculture: a New Approach for training of practioners) zur Entwicklung einer fachlichen Weiterbildung in der Sozialen Landwirtschaft. Dieses soll die häufig einseitigen fachlichen Ausbildungen der Ausführenden ergänzen. Viele Fachkräfte kommen aus dem Sozialbereich oder haben einen medizinisch-therapeutischen Hintergrund, andere haben wiederum landwirtschaftliche Kenntnisse ohne soziale oder therapeutische Fachkompetenzen. Im 2011 begonnenen Leonardo-Projekt MAIE (Multifunctional Agriculture in Europe) waren die europaweite Vernetzung und eine weitere Qualifizierung der in der Landwirtschaft Tätigen im Fokus (van Elsen, (2013, S. 35-39). Ein internationaler fachlicher Austausch ist umso wichtiger, wenn man bedenkt, dass immer mehr Green Care-Initiativen entstehen. Beispielsweise boten in Norwegen bereits 2011 von insgesamt 44.700 Betrieben in der Landwirtschaft 1.100 Bauernhöfe Green Care-Dienstleistungen an. In den Niederlanden ist Green Care seit 20 Jahren erfolgreich und es gibt über 1.000 Green Care- Bauernhöfe,

wobei die Tendenz steigend ist. Meist sind dies eher kleine Familienbetriebe, die mit verschiedenen Zielgruppen arbeiten. Green Care trägt als soziales Vorzeigemodell zur Entwicklung des ländlichen Raumes bei und im Rahmen der EU-Agrarpolitik (GAP) und der Ländlichen Entwicklung (LE) 2014-20 ergeben sich Fördermöglichkeiten (Green Care – Wo Menschen aufblühen (2015)). Diese Zahlen sollen zeigen, in welchen Ländern Green Care noch stärker in der öffentlichen Wahrnehmung ist und weisen im Zusammenhang mit den angeführten europäischen Projekten auf die Sinnhaftigkeit des internationalen Austausches auf fachlicher Ebene und auch in Bezug auf Fördermöglichkeiten hin. Aktuelle Daten zu Österreich präsentiere ich im folgenden Kapitel.

2.2 Green Care in Österreich

Um zu veranschaulichen, wie viel im letzten Jahrzehnt im Bereich Green Care entstanden ist und welche Interessensgruppen daran beteiligt sind, werden in diesem Kapitel die Aktivitäten des Vereins Green Care Österreich – Wo Menschen aufblühen dargestellt, da dieser dabei ein zentraler Akteur ist. Es soll gezeigt werden, dass Green Care in Österreich in tragfähige Kooperationen eingebunden ist und sich in diesem Umfeld zahlreiche Möglichkeiten für die Soziale Arbeit in Zusammenarbeit mit starken Partner*innen in verschiedenen Bereichen bieten, wie eben auch in der Sozialen Waldarbeit.

2014 schlossen sich in Österreich Interessenspartner*innen aus dem Agrar-, Sozial-, Gesundheits-, Wirtschafts- und Bildungsbereich zum Netzwerk ARGE Green Care Österreich zusammen. 2015 kam es zur Gründung des Vereins Green Care Österreich, dem alle neun Landwirtschaftskammern angehören und der auf Bewusstseinsbildung, Angebotsentwicklung, Vernetzung von Kooperationspartner*innen, Kompetenzvermittlung und Qualitätssicherung abzielt. Den Landwirt*innen sollen neue Chancen bei der Betriebsentwicklung geboten werden und die betrieblichen Möglichkeiten werden genutzt, um positive Entwicklungen von verschiedenen Zielgruppen zu unterstützen. Green Care ist als Teil des „Masterplans für den ländlichen Raum“, im Regierungsprogramm 2020-2024 verankert und deckt sich mit Zielen der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung (Green Care – Wo Menschen aufblühen, o.D.). Von der ARGE Green Care Österreich werden Zertifizierungskriterien geschaffen, die gesetzlichen Rahmenbedingungen zur Umsetzung von Green-Care Angeboten dargestellt und Möglichkeiten der Finanzierung aufgezeigt. Im Bewusstsein der Bevölkerung soll der volkswirtschaftliche Mehrwert von Green Care verankert werden (Green Care Österreich, o.D.a). Die Bedeutung von Green Care in Österreich lässt sich anhand der aktuellen, vom Verein Green-Care Österreich in Auftrag gegebenen, WIFO-Studie (Famira-Mühlber-

ger et al., 2021) veranschaulichen. 2020 wurden in Österreich 170 Green-Care Dienstleistungen von 113 Betrieben angeboten, davon sind 58 zertifiziert. 39 Betriebe wurden befragt. Sie haben in ihre Betriebe neun Mio. Euro für Green Care investiert und wenden pro Jahr 4,5 Mio. Euro für Personal auf. Durch indirekte Effekte erfolgt durch den laufenden Betrieb eine jährliche Wertschöpfung von 11,3 Mio. Euro, durch getätigte Investitionen für Green Care wurden 12,6 Mio. Euro zur regionalen Wertschöpfung beigetragen. Die befragten Betriebe beschäftigten 282 Personen mit der Bereitstellung von Green Care Dienstleistungen, 78 davon sind externe Dienstleister. Bei acht Betrieben sind im Zuge der Betreuung 106 Personen mit Behinderung im Zweiten Arbeitsmarkt sinnvoll beschäftigt. Die Zahl an zertifizierten Betrieben ist größer als die Stichprobe, weshalb angenommen wird, dass die Beträge um ca. die Hälfte höher sein dürften. Das Hauptpotential wird, auch aus demographischen Überlegungen, in der Betreuung älterer Menschen gesehen, auch könnte Green-Care in der Kinderbetreuung bestehende Angebote ergänzen. Der Verein Green Care Österreich hat ein 6-Phasen-Beratungsmodell entwickelt und unterstützt Betriebe im Rahmen der aufwändigen behördlichen und bürokratischen Prozesse (Famira-Mühlberger et al., 2021, S. 32ff). Um zu veranschaulichen, wie stark sich die Interessen von Green Care – Wo Menschen aufblühen mit den Anliegen der Sozialen Arbeit überschneiden und wie sich Synergien zwischen den Akteur*innen ergeben können, führe ich einige Aspekte aus dem Leitbild an. Menschen in problematischen Lebenssituationen bei ihrer (Re)integration in die Gesellschaft zu unterstützen, eine nachhaltige Belebung des ländlichen Raumes, die Schaffung von Ergänzungen zu bestehenden Angeboten im Sozial-, Bildungs- und Gesundheitsbereich oder das Schaffen von neuen Lebensorten für ältere Menschen sind verbindende Ziele, die ein Zusammenbringen von oft getrennten gesellschaftlichen Systemen ermöglichen können (Green Care Österreich, o.D.b). Green Care kann so zahlreiche Personengruppen bei verschiedenen Problemlagen unterstützen. Um dies für Österreich etwas zu verdeutlichen, führe ich einige Beispiele aus dem Jahr 2010 an. Eine zunehmende Zahl von Menschen scheitert am gesellschaftlichen Leistungsdruck, beispielsweise mussten 44,5% aller für arbeitsunfähig erklärten Angestellten aus psychischen Gründen das Erwerbsleben aufgeben, was sieben Milliarden Euro an Folgekosten mit sich bringt. 2,6 Millionen Arbeitstage gingen durch Stress verloren, 1,6 Millionen aufgrund von Depressionen, rund eine Million Menschen sind gefährdet, in ein Burnout zu geraten. Jedes dritte Kind in Österreich ist übergewichtig und der prognostizierte massive Anstieg an über 65jährigen bedeutet für die Gesellschaft einen erhöhten Aufwand für Betreuung und Pflege (Green Care – Wo Menschen aufblühen, 2015). Die in Folge dargestellten Handlungsfelder und Zielgruppen geben eine Vorstellung von weiteren Sektoren, in denen Green Care eine Unterstützung bieten kann. Am Beginn wurde

der Begriff Green Care definiert. An dieser Stelle sei nochmals klargestellt, dass viele Aktivitäten im Bereich Green Care auch losgelöst von landwirtschaftlichen Betrieben durchgeführt werden. Aber gerade die Kooperation mit der Landwirtschaft erweist sich als naheliegend und kann deshalb zeigen, wie gewinnbringend Green Care Maßnahmen für alle Beteiligten sein können. Verschiedene Bereiche von Green Care die nicht nur mit der Landwirtschaft zu tun haben, werden im folgenden Kapitel allgemein dargestellt, der Rahmen der Arbeit gibt aber nicht den Raum, auf diese in Österreich näher einzugehen. Erwähnenswert ist allerdings der dreijährige MSc-Lehrgang „Green Care – pädagogische, beraterische und therapeutische Interventionen mit Tieren und Pflanzen“ an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Österreich, der eine wissenschaftliche Vertiefung ermöglicht und befähigt, entsprechende Projekte zu planen und durchzuführen (Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, 2021).

2.3 Handlungsfelder und Zielgruppen von Green Care

Von Green Care zu sprechen, ohne die Vielfalt der Initiativen darzustellen, würde bedeuten, einen wichtigen Aspekt zu vernachlässigen. Die Soziale Waldarbeit kann als ein Beispiel dienen, wie eine Lebensbewältigung mit Green Care unterstützt werden kann. Die Arbeit mit der Ressource Natur bietet aber noch zahlreiche andere Möglichkeiten in der Unterstützung von Menschen, auf die nun kurz eingegangen wird. Damit soll auch die Kreativität der Leser*innen angeregt werden und verstanden werden, dass es bereits eine Vielzahl von Initiativen und Konzepten mit all ihren Vor- und Nachteilen gibt, auf die zurückgegriffen werden kann, wenn das Interesse und die Rahmenbedingungen eine Implementierung von Green Care Projekten sinnvoll erscheinen lassen. Es ist nicht mein Ziel, in dieser Aufzählung diese Vielzahl von Initiativen detailliert zu beschreiben oder tiefer auf Zielgruppen einzugehen, dies soll Thema von anderen Arbeiten sein, wie dies beispielsweise in der an der FH Feldkirchen entstandenen Masterarbeit „Schnittstellen von Landwirtschaft und Sozialer Arbeit“ (Damm, 2016) der Fall ist, auf die ich nun auch Bezug nehme. Anhand dieser Arbeit, wie auch durch weitere Abschlussarbeiten, zahlreiche zur tiergestützten Pädagogik, zu Themen wie dem ländlichen Raum, der Erlebnispädagogik, natürlich zu Themen der Inklusion und Arbeitsmarktintegration und auch durch Lehrveranstaltungen, wie beispielsweise im Feld der Gerontologie, in denen Green Care behandelt wird, zeigt sich, dass es auch in der Lehre der Sozialen Arbeit immer wieder Bezugspunkte zu Green Care Projekten gibt.

2.3.1 Green Care Zielgruppen

Die Arbeit mit den Klient*innen erfolgt in vielfältiger Form, sei es im Rahmen von Tagesbeschäftigung, Unterkunft, Ausbildung, Inklusion, oder in der Arbeit an medizinischen und

therapeutischen Zielen (Hassink und van Dijk, 2006, S. 350, zitiert nach Damm, 2016, S. 6).
Personengruppen, mit denen im Bereich Green Care gearbeitet wird, sind:

- Langzeitarbeitslose
- Menschen mit psychischen Problemen bzw. Erkrankungen wie beispielsweise Depressionen und Burnout
- Straftäter*innen, sowohl in der Resozialisierung als auch im Strafvollzug
- Personen mit geistigen und/oder körperlichen Beeinträchtigungen
- Menschen mit Suchtproblematik
- Kinder und Jugendliche in verschiedenen Lebenssituationen
- Menschen mit Lernschwierigkeiten
- Autist*innen
- Alte Menschen
- An Alzheimer oder Demenz erkrankte Personen
- Obdachlose
- Geflüchtete Menschen

(Goris & Weckhuysen, 2006, S.184; Elings & Hassink, 2006, S. 167, zitiert nach Damm, 2016, S. 5f). Diese Aufzählung bietet einen guten Einblick in die Breite der potentiellen Zielgruppen. Sie erhebt allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit und soll vielmehr die Vielzahl von Menschen zeigen, denen Green Care-Maßnahmen eine Unterstützung bieten können.

2.3.2 Green Care Initiativen

So groß die Zahl der Zielgruppen, so vielfältig sind auch Initiativen von Green Care mit unterschiedlichen Intentionen. Meist handelt es sich um Menschen, die in schwierige Situationen geraten sind, weshalb das Konzept Lebensbewältigung von Lothar Böhnisch auch so passend erscheint, um es auf Green Care im Allgemeinen und, so wie im Fall dieser Arbeit, auf die Soziale Waldarbeit im Besonderen, anzuwenden. Vadnal (2006, S. 255, zitiert nach Damm, 2016, S. 6) spricht von vier Hauptkategorien in der Organisation des Leistungsangebotes. Es sind dies Initiativen von sozialen Einrichtungen und Interessensgruppen, von Landwirt*innen, dezentralisierte Angebote und Angebote im institutionellem Kontext. Im Bereich der Sozialen Landwirtschaft zeigt sich in zahlreichen Projekten, wie sie beispielsweise im von Limbrunner und van Elsen (2013) herausgegebenen Band „Boden unter den Füßen. Grüne Sozialarbeit – Soziale Landwirtschaft – Social Farming“ präsentiert werden, wie die Verknüpfung von Landwirtschaft und Sozialer Arbeit in der Praxis geschieht. Lim-

brunner und van Elsen präsentieren unter anderem Projekte Grüner Sozialarbeit mit psychisch beeinträchtigten Menschen, sie geben der Arbeit mit Jugendlichen Raum, die Schwierigkeiten beim Schritt in die Arbeitswelt haben und die Integration langzeitarbeitsloser Menschen wird beschrieben. Sie weisen auf die Bedeutung der Unterstützung durch die Arbeit mit Tieren hin und die Verbindung von Bauernhof und Schule bzw. Kinderhort wird gezeigt. Da an viele der vorgestellten landwirtschaftlichen Betriebe auch forstwirtschaftliche Flächen angeschlossen sind, ist Soziale Waldarbeit oft Teil der Sozialen Landwirtschaft. Die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik (2021) führt in der Beschreibung von Green Care Fachgebieten in Österreich des Weiteren Gartentherapie und Gartenpädagogik, Gemeinschaftsgärten (City Farming oder Urban Gardening), die Naturbasierte Pädagogik (Natur-, Erlebnis-, Outdoor und Umweltpädagogik), die Waldtherapie und Waldpädagogik oder Tiergestützte Interventionen (TGI) an. Green Care Österreich weist aufgrund der demografischen Entwicklung auf den wesentlichen Bereich der Pflege- und Betreuung hin, da zwischen 2011 und 2050 von einem Zuwachs der Über-65-Jährigen von 77% ausgegangen wird (Green Care – Wo Menschen aufblühen, 2015).

2.4 Green Care Wald

An dieser Stelle ist festzuhalten, dass Österreich zu 47,6% von Wald bedeckt ist, Kärnten und die Steiermark zu ca. 61 % (BFW, 2021b). Mit einer direkten Bruttowertschöpfung von 11,3 Milliarden Euro, das bedeutet 3,2% der österreichischen Wirtschaftsleistung, kommt so der Forst- und Holzwirtschaft eine große wirtschaftliche Bedeutung zu. Sie sichert 300.000 Menschen Arbeit und Einkommen, was besonders in ländlichen Regionen von Bedeutung ist. (BMLRT, 2021). Dies soll unterstreichen, dass der Wald, neben seinen Funktionen als Lebens- und Erholungsraum für die Gesamtbevölkerung, für viele Menschen existenzsichernd ist. Demgegenüber waren in Österreich im Jahre 2020 im Jahresdurchschnitt nach nationaler Definition 9,9% der Menschen von Arbeitslosigkeit betroffen. Die Langzeitarbeitslosenquote lag bei 1,3%. Die Arbeitslosenquote Jugendlicher (15-24 Jahre) lag bei 10,5%. Der Anteil an allen Jugendlichen (15 bis 24 Jahre), die weder erwerbstätig noch in Aus- oder Weiterbildung waren (NEETs- Not in Employment, Education or Training), lag bei 8,0% (Statistik Austria, 2021). Diese Zahlen betreffen wesentliche potentielle Zielgruppen der Sozialen Waldarbeit. Es zeigen sich so auch die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Interessen bei allen Projekten in und mit dem Wald. Dies kann natürlich auch positive Auswirkungen auf die Unterstützung durch die verschiedenen Interessensgruppen haben, wenn es um die Ermöglichung von Projekten geht, die allen Beteiligten zugutekommen. Da der Wald massiv von den Folgen des Klimawandels betroffen ist und dies entsprechende

Folgen besonders für die im ländlichen Raum lebenden Menschen hat, steht die Soziale Arbeit auch hier vor großen Herausforderungen. Das Problem der Ausdünnung des ländlichen Raums kann in dieser Arbeit nur angerissen werden, wiewohl die kritischen Lebenssituationen, in die Menschen am Land geraten und sozialräumliche Aspekte immer mitbedacht werden sollten. Umso wichtiger ist es, die betroffenen Waldbauern beispielsweise in der Sozialen Waldarbeit einzubinden und ihnen so zusätzliche Perspektiven durch ein Engagement im bzw. in Kooperation mit dem Sozialbereich zu eröffnen. Dies liegt auch im Interesse des Bundesforschungszentrums Wald (BFW), auf das noch später im Rahmen der vorgestellten Projekte genauer eingegangen wird. Das BFW arbeitet seit 2014 in Zusammenarbeit mit Green Care Österreich an Projekten in der Forstwirtschaft. Die Intention ist es, zwischen Eigentümer*innen, Forstbetrieben, Akteur*innen aus Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereich und Wirtschaft zu vermitteln und so gemeinsam Angebote zu schaffen. Ebenso ist es das Ziel, bereits bestehende soziale Projekte unter dem Begriff Green Care Wald darzustellen, sie stärker miteinander zu vernetzen und Informationen für Interessierte zur Verfügung zu stellen. Die Nutzung der positiven Effekte und Möglichkeiten des Waldes für soziale Projekte ist ja nicht neu und wird bereits seit langem in verschiedenen Initiativen erfolgreich praktiziert. Um soziales Engagement im Wald zu ermöglichen, sollen soziale, therapeutische und pädagogische Fachkompetenzen mit forstlichem Know-how verknüpft und der Zugang zu der Ressource Wald geschaffen werden (Krainer/Mühlberger, o.D.). Die Zusammenarbeit von Professionist*innen aus beiden Bereichen ist gefordert, aber die Akteur*innen aus beiden Bereichen sind auch aufgerufen, sich Kompetenzen aus dem jeweils anderen Fachgebiet anzueignen. Diesbezüglich sei nur beispielhaft auf die forstlichen Ausbildungsstätten des BFW verwiesen, die entsprechende Fortbildungen auch in Kooperation mit externen Lehrenden anbieten, wie den Zertifikatslehrgang Green Care Wald, die Waldpädagogik-Ausbildung oder Kurse für Arbeitsanleiter*innen und die Klient*innen von Projekten der Sozialen Waldarbeit (BFW. Forstliche Ausbildungsstätte Ossiach, 2021). Wobei die Hauptkompetenz der Forstlichen Ausbildungsstätten natürlich der Wald ist. Die Fachhochschulen für Soziale Arbeit könnten sich mit ihrer Expertise im Sozialen auch in Form von Kooperationen einbringen, was gerade in Kärnten durch die FH Feldkirchen mit den Studienrichtungen Soziale Arbeit und Gesundheits- und Pflegemanagement doppelt naheliegend wäre (FH Kärnten. University of Applied Sciences, 2021a). Generell sind Fortbildungen für Menschen, die, aus verschiedenen Berufsfeldern kommend, in der Arbeitsintegration tätig werden wollen, ein Feld, für das die FH für Soziale Arbeit ein hohes Maß an Kompetenz hat. Im Kontext von Green Care Wald sind gesundheitliche Aspekte von großer Bedeutung, weshalb gemeinsam mit der medizinischen Universität Wien und der Universität

für Bodenkultur in Wien die Studie „Zur Gesundheitswirkung von Waldlandschaften“ erstellt wurde (Cervinka et al., 2014, S. 6) auf die unter 2.4.3 eingegangen wird. Synergieeffekte zwischen Wald und Sozialem könnten auch durch die Tatsache bestehen, dass sowohl der Wald als auch soziales Engagement positiv besetzt sind und so beide Bereiche in Bezug auf ihr Image in der Öffentlichkeit profitieren können. Projekte in der Arbeit mit übergewichtigen Kindern, in Verbindung mit Logopädie, in Waldkindergärten, in der Gewaltprävention, in der Geragogik, in der Integration von Migrant*innen stehen beispielhaft für weitere Aktivitäten, die im Rahmen von Green Care Wald durchgeführt werden (Schwarz et al., 2016). Nicht vergessen werden sollte auch die Tatsache, dass Wald und Naturräume gerade in Österreich vielerorts relativ leicht erreichbar sind und für die Nutzer*innen kostenlos verfügbar sind. Dies führt zwar einerseits leider zu immer mehr Konflikten, macht aber den Wald als Ressource auch in der Arbeit mit Menschen umso attraktiver.

2.4.1 Soziale Waldarbeit

Wie bereits oben beschrieben, ist Soziale Waldarbeit eine Green Care-Initiative, in der in Österreich das BFW in Kooperation mit dem Verein Green Care Österreich Aktivitäten unter einer Dachmarke miteinander vernetzt. Waldarbeit war und ist aber Teil vieler Initiativen der Sozialen Landwirtschaft und anderer Projekte mit verschiedenen Zielgruppen, die ja, ebenso wie andere Green-Care Bereiche, wie tiergestützte Pädagogik oder Gartentherapie, auch nicht direkt in landwirtschaftlichen Betrieben angesiedelt sein müssen (Limbrunner/van Elsen, 2013, S. 16). Dass eine Bündelung der Initiativen und das Schaffen einer Marke Soziale Waldarbeit sinnvoll ist, zeigt auch das Beispiel von Green Care in seiner Gesamtheit, da dadurch eine große Zahl von Initiativen ermöglicht und an medialer Aufmerksamkeit gewonnen wurde. Aus diesem Grund wird auch das aktuell gestartete Förderprojekt Soziale Waldarbeit des BFW unter 2.4.1.4. in seinen Grundzügen erklärt, das genau dies zum Ziel hat. Im Folgenden stelle ich anhand von Projekten der Sozialen Waldarbeit dar, wie Kooperationen mit verschiedenen sozialen Trägern ausgestaltet sein können, die ihre Angebote sowohl an Forstwirte als auch an Personen richten, die ihr Hauptstandbein nicht im landwirtschaftlichen Bereich haben. Sie werden veranschaulichen, wie Soziale Waldarbeit in der Praxis organisiert und durchgeführt wird und ich werde versuchen, ihre Potentiale aufzuzeigen und gewonnene Erkenntnisse zu beleuchten. Eine Kooperation von Sozialen Dienstleistungsunternehmen mit dem Waldverband Steiermark wird zu Beginn ausführlicher dargestellt, da anhand dieses Beispiels gut gezeigt werden kann, wie sich die Interessen der unterschiedlichen Beteiligten ergänzen können. In den darauffolgenden Unterkapiteln gehe ich noch auf zwei weitere Projekte ein, eines um zeigen, dass Wald und

Soziales auch in Kärnten miteinander verknüpft werden und eines aus Bayern, das mittlerweile bereits seit 1985 besteht und so beweist, dass Initiativen, die Wald und die psychosoziale Arbeit mit Menschen verbinden, langfristig erfolgreich funktionieren. Im Zuge meiner Recherche wurden Gespräche mit beteiligten Personen geführt, die mir auch zusätzlich zu den vorhandenen Quellen Unterlagen zur Verfügung stellten, da nicht alle Informationen zu den Projekten publiziert wurden. Es ist mir, neben dem Fokus auf das Konzept Lebensbewältigung, ein Anliegen, in dieser Arbeit die Aktualität des Themas Soziale Waldarbeit aufzuzeigen und auch das Interesse der Sozialen Arbeit zu verstärken, um gemeinsam künftige Projekte entwickeln und gestalten zu können. Dies könnte auf der Ebene der Ausbildung, beispielsweise in Form von Hochschulschriften, Untersuchungen oder Masterprojekten oder in der Praxis in Form von Kooperationen mit unterschiedlichen Akteur*innen geschehen. Den verschiedenen Initiativen einen Rahmen zu geben, in dem Soziale Waldarbeit in Konzepte eingebettet wird, die Projekte zu publizieren und so eine Inspiration und Orientierung für potentielle Anwender*innen zu schaffen, ist nötig, um eine breitere Öffentlichkeit zu bekommen. Dazu ist es wesentlich, eine wissenschaftliche Basis herzustellen, die Arbeit zu evaluieren, Probleme anzusprechen und Lösungen zu finden. Um mit den sensiblen Zielgruppen der Sozialen Arbeit verantwortungsvoll arbeiten zu können, reicht es nicht, nur zu sagen, dass der Wald für alle gesund sei und Soziale Waldarbeit funktioniere, weil das schon immer so war. Auch lassen sich ohne entsprechende Argumente kaum Mittel für Projekte lukrieren. Nochmals sei auf die große Bedeutung der Kompetenzen der anleitenden Personen im Rahmen von Projekten im Wald im Bereich der Arbeitsmarktintegration und der Beschäftigung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen verwiesen, die forstliche Aspekte abdecken müssen, von denen aber auch ein hohes Maß an Professionalität im psychosozialen Bereich verlangt wird. Gerade in der Forstarbeit muss auch mit potentiellen Risiken umgegangen werden, gleichzeitig ist ein umsichtiger Umgang mit den Klient*innen gefordert. Soziale Waldarbeit bietet den inklusiven Vorteil, dass die Klient*innen der sozialen Träger bei verschiedenen Projektpartner*innen tätig werden und so ein Kontakt zur Bevölkerung und ein Maß an Sichtbarkeit gegeben sind (Krainer, o.D.). Wie Green Care generell, bietet auch die Soziale Waldarbeit für Menschen mit verschiedenen Bedürfnissen unterschiedliche Betätigungsfelder, wobei natürlich nicht vorausgesetzt wird, dass jede Person für jede Art der Tätigkeit bzw. überhaupt für die Arbeit im Wald geeignet sein muss oder Interesse daran hat. Der überwiegend männliche Anteil an Arbeitskräften in der Forstwirtschaft zeigt sich auch in der Sozialen Waldarbeit. Das dies nicht generell so sein muss und Tätigkeiten der Sozialen Waldarbeit für alle Geschlechter offen sind, zeigen auch beispielhaft Bergwaldpro-

jekte wie die des Österreichischen Alpenvereins (alpenverein akademie, 2021) oder die Bildungswerkstatt Bergwald (bergwald.ch die bildungswerkstatt, o.D.) in der Schweiz, die teilweise ähnliche Aufgaben übernehmen und einen großen Frauenanteil aufweisen. Die in Folge beschriebenen Beispiele beschäftigen sich mit Zielgruppen, mit denen vermehrt gearbeitet wird.

Die Aufträge müssen dabei an die psychischen und körperlichen Fähigkeiten angepasst werden und können sich so auch positiv auf das Wohlbefinden auswirken. Den Klient*innen soll die Sinnhaftigkeit des eigenen Handelns und das Verständnis, einen wertvollen Beitrag geleistet zu haben, vermittelt werden (Krainer, o.D.). Die Tätigkeiten, die in der Sozialen Waldarbeit verrichtet werden, sind beispielsweise die Pflanzung von Jungbäumen, die Wuchspflege, das Anbringen von Wildverbisschutz, die Böschungspflege, die Betreuung von Forststraßen oder das Schwenden von Almflächen, womit die Entfernung von Jungwuchs und Sträuchern bezeichnet wird (Krainer, o.D.). Weitere Arbeiten werden anhand der Fallbeispiele vorgestellt. Durch die Art der Verrichtungen wird ein Werk geschaffen, die Klient*innen sehen das Ergebnis ihrer Arbeit und erleben so Selbstwirksamkeit. Gerade Menschen, die aufgrund von Krankheiten oder Unfällen Schwierigkeiten haben, wieder in der Arbeitswelt anzukommen, erfahren bei einer sinnstiftenden Arbeit in der Natur und durch das Gefühl, etwas vollbracht zu haben, positive Auswirkungen auf die Psyche. Der Pflegeaufwand in Wäldern ist zwar sehr hoch und die Tätigkeit ist arbeitsintensiv, vieles kann aber durchaus von Menschen mit physischen und psychischen Beeinträchtigungen verrichtet werden. In der Regel leitet eine Schlüsselkraft als Vorarbeiter eine Gruppe von drei bis vier Personen und sorgt für die Arbeitssicherheit, wie das Handlos (2016, S. 23) anhand des Projektes SoWald 14 beschreibt. Handlos (2014, 6f) weist zwar einerseits auf die zunehmende Mechanisierung in der Forstwirtschaft hin, andererseits stellt er den Personalmangel bei vielen Arbeiten im Wald heraus, wie insbesondere bei der Jungwuchspflege. Gerade diese Tätigkeiten sind essenziell für die Zukunftsfähigkeit der Wälder und stellen gleichzeitig ein sinnvolles Betätigungsfeld für viele Menschen dar, die am Arbeitsmarkt bisher keine Chance bekommen haben. Dies wurde auch von Seiten der Forstwirtschaft bisher oft übersehen. Eine Verbindung der Forstwirtschaft und des Sozialbereiches, die sonst meist wenig miteinander zu tun haben, kann so eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten darstellen. Für die geleistete Arbeit werden den Waldbesitzer*innen oder Forstbetrieben marktübliche Preise verrechnet. Diese Arbeiten werden je nach Projekt von den Mitarbeiter*innen von Sozialen Dienstleistungsunternehmen und forstlichen Fachkräften entsprechend begleitet. Im Vorfeld erfolgen forstliche Einschulungen in Bezug auf die jeweilige Tätigkeit und die

Arbeitssicherheit. Die Erfahrungen zeigten bei den Teilnehmer*innen ein hohes Maß an Motivation und Sorgfalt bei der Verrichtung der Tätigkeiten (Krainer, o.D.). Die Entlohnung für die Arbeitsgruppe erhält das soziale Dienstleistungsunternehmen, die Ausführenden selbst erhalten u.U. ein zusätzliches Taschengeld. Die Kosten des Dienstleistungsunternehmens sind bereits im Vorfeld abgedeckt, ebenso die Aufwendungen für die Teilnehmer*innen. Professionelle Waldarbeit ist mit einem großen Maschineneinsatz und so mit einem entsprechenden Kostenaufwand verbunden. Im Rahmen der Sozialen Waldarbeit werden meist Tätigkeiten verrichtet, die für professionelle Forstunternehmen auch wegen der geringen Größenordnung nicht von Interesse sind (Chance B Gruppe, o.J.b), dementsprechend ist auch der Maschineneinsatz relativ klein. Auch die räumlichen Strukturen sind durch die Stützpunkte der ausführenden Sozialunternehmen gegeben, schwere maschinelle Arbeiten können von den Auftraggeber*innen, beispielsweise forstwirtschaftlichen Betrieben, übernommen werden oder bei Bedarf auf Kosten der Auftraggeber*innen zugekauft werden, weshalb kein Maschinenpark erforderlich ist. Dies stellt einen massiven Kostenvorteil gegenüber hofgebundenen Green Care Projekten dar.

In Folge stelle ich Projekte der Sozialen Waldarbeit vor, die stellvertretend zeigen, wie die verschiedenen Beteiligten zusammenarbeiten und wie sich die verschiedenen Interessen sinnvoll ergänzen. Anhand der Praxisbeispiele wird stärker verständlich, was Soziale Waldarbeit ausmacht. Die drei unterschiedlichen Projekte wurden bewusst gewählt, um eine möglichst große Breite darzustellen und um Aspekte aufzuzeigen, die diese Art der Beschäftigung für Klient*innen so wertvoll machen können.

2.4.1.1 Praxisbeispiel 1: Kooperation von Sozialen Dienstleistungsunternehmen/ Waldverband Steiermark

Bei dem vorgestellten Projekt handelt es sich um eine Kooperation des Waldverbandes Steiermark mit dem Waldverband Weiz und den Sozialen Dienstleistungsunternehmen Chance B und LEO GmbH. Die beiden Hauptziele sind die Pflege der Wälder und Arbeit für benachteiligte Menschen, die Schwierigkeiten bei einer qualifizierten Teilhabe am Arbeitsmarkt haben. Damit wird gleichzeitig eine aktive und klimafitte Waldbewirtschaftung unterstützt (Waldverband Steiermark, 2018). Das Projekt wurde im Rahmen eines Green-Care-Wald-Lehrgangs an der Forstlichen Ausbildungsstätte Ossiach am 30.6.2020 von Mitarbeiter*innen von Chance B und von am Projekt mitwirkenden Jugendlichen präsentiert. Unterlagen zum Projekt wurden mir von Karoline Kreimer-Hartmann, Chance B Gruppe, zur Verfügung gestellt und während und nach der Veranstaltung wurden Gespräche mit Beteiligten geführt. Ergänzt wurden die Angaben durch die Kommunikation mit den Verantwortlichen

im BFW, Dominik Mühlberger und Manfred Ohrfandl. In Folge werden die Hauptprojektbeteiligten kurz vorgestellt und das Projekt präsentiert.

2.4.1.1.1 Projektbeteiligte

Chance B Gruppe

Bei der Chance B Gruppe handelt es sich um eine gemeinnützige Firmengruppe im Auftrag und Eigentum des 1986 gegründeten Vereins Chance B in der östlichen Steiermark. Im Rahmen von 30 sozialen Dienstleistungen für jedes Lebensalter und jeden Lebensbereich werden, von 500 Mitarbeiter*innen, 3000 Personen pro Jahr unterstützt (Chance B Gruppe, 2021a). Die Dienstleistungen erfolgen im Auftrag von Arbeitsmarktservice (AMS), Sozialministeriumservice (SOMS) und dem Land Steiermark (Chance B Gruppe, 2021b). Bezugnehmend auf das Überthema dieser Arbeit Green Care verweise ich in diesem Kontext auch auf das Projekt FARMID (FARming as an employment opportunity for people with Mild Intellectual Disability), das es zum Ziel hat, Menschen mit leichten intellektuellen Behinderungen regelmäßige Beschäftigungen auf Landwirtschaften zu ermöglichen und an dem die Chance B, die auch eine eigene Landwirtschaft betreibt, beteiligt ist (Chance B Gruppe, o.J.a). Das zur Chance B Gruppe gehörende gemeinnützige Dienstleistungsunternehmen Hausmasters bietet spezielle Rahmenbedingungen für Personen an, die am regionalen Arbeitsmarkt Benachteiligungen erfahren, wie Menschen mit Behinderung, langzeitarbeitslose Menschen, Bezieher*innen von Mindestsicherung, Jugendliche, Migrant*innen, Frauen und ältere Menschen (Chance B Gruppe, 2021c).

Waldverband Steiermark

Der Waldverband Steiermark besteht seit 1990, er ist die Dachorganisation von 11 regionalen Waldverbänden und vertritt so die 15.000 Waldbesitzer, die Mitglieder dieser Verbände sind. Das Angebot umfasst den Holzverkauf, die Waldbewirtschaftung und Pflege, sowie diverse Beratungs- und Serviceleistungen (Waldverband Steiermark, 2016a). In verschiedenen Projekten befasst sich der Waldverband Steiermark, neben den wirtschaftlichen Gesichtspunkten, mit der gesellschaftlichen Bedeutung der Wälder, ökologischen Aspekten und den sozialen Leistungen des Waldes als Arbeitsplatz (Waldverband Steiermark, 2016b).

BFW. Bundesforschungszentrum für Wald

„Das Bundesforschungszentrum Wald (BFW) widmet sich allen Aspekten des Lebensraums Wald – in ökonomischer, ökologischer und sozialer Hinsicht (BFW, 2021a)“. An seinem Hauptsitz in Wien und an verschiedenen Standorten in Österreich arbeiten 320 Mitarbeiter*innen auf wissenschaftlicher Basis an nachhaltigen Lösungen für Österreichs Wald. Das BFW steht im Eigentum der Republik Österreich und untersteht dem Bundesministerium für

Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (BMLRT) und dem Finanzministerium (BFW, 2021a). Das BFW ist über mehrere Institute in der Forschung tätig, unterhält Ausbildungsstätten, u.a. die Forstliche Ausbildungsstätte Ossiach in Kärnten, erfüllt Kontrollaufgaben für die Republik Österreich und berät mit entsprechender Fachexpertise (BFW, 2016).

LEO GmbH. Lern und Entwicklungswerkstätte Oststeiermark GmbH

Die Beschäftigungsgesellschaft LEO GmbH besteht seit 2002 in der Südoststeiermark und inzwischen bilden 13 Gemeinden die Trägerschaft. Sie hat das Hauptziel, „arbeitsmarktferne Menschen aus der Region auszubilden und in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Die Zielgruppe der LEO GmbH umfasst arbeitsmarktferne Frauen und Männer, Wiedereinsteiger*innen und Ältere.“ Aufgrund öffentlicher Aufträge vom AMS, dem Land Steiermark und der EU schafft die LEO GmbH befristete Arbeitsplätze für ihre Klient*innen. Um sie für einen Wiedereinstieg in den ersten Arbeitsmarkt zu befähigen, erfolgen Arbeitstrainings, Praktika und Schulungen (LEO GmbH. Lern und Entwicklungswerkstätte Oststeiermark GmbH, o.J.).

Weitere Projektpartnerschaften bestanden mit der Landwirtschaftskammer Steiermark, dem AMS, der Forstlichen Ausbildungsstätte Pichl (BFW), den Forstfrauen und dem Verein Green Care Österreich (Chance B Gruppe, o.J.c).

2.4.1.1.2 Projektbeschreibung

Im Rahmen des vorgestellten Projekts kam es zwischen März 2018 und Dezember 2019 zu einer Kooperation zwischen dem Waldverband Steiermark (Bezirk Weiz, Hartberg/Fürstentfeld, Südoststeiermark) und den sozialen Dienstleistungsunternehmen Chance B und LEO GmbH. Über das BFW wurde dieses Pilotprojekt im Rahmen der LE Fördermaßnahme 16.9.1 – Förderung horizontaler & vertikaler Land- und forstwirtschaftlicher Akteure zur Schaffung & Entwicklung von Sozialleistungen gefördert. Die Kund*innen des Projektes waren Waldbesitzer*innen, die Interesse an aktiver und klimafitter Waldbewirtschaftung unter sozialen Aspekten haben. Es handelt sich dabei sowohl um nicht aktive hof-ferne Waldbesitzer*innen, als auch um solche, die aktiv und daran interessiert sind, ein zusätzliches Einkommen zu lukrieren, ebenso auch um Auftraggeber*innen der öffentlichen Hand. Für die Aufträge werden Waldpflegeverträge abgeschlossen, wobei das Auftragsvolumen in einer geringen Größenordnung liegt, die für traditionelle Forstunternehmen kaum von Interesse ist. Die Aufträge werden über die Mitglieder des Waldverbandes, die Netzwerke der beteiligten sozialen Dienstleistungsunternehmen und über die Kommunikationskanäle von Green Care, Landwirtschaftskammer und Regionalentwicklung (Grünbuch Steiermark) luk-

riert. Verrechnet werden pro Dienstleistungsstunde für die Arbeitsgruppe 25,--, dazu anfallende Maschinenstunden zu marktüblichen Preisen. Die Gruppe besteht aus fünf bis sechs Personen und setzt sich aus einem Personalmix von einer professionellen Fachkraft und arbeitsmarktfernen Hilfskräften und Menschen mit Behinderung zusammen. Investitionskosten fielen für die ausführenden Dienstleistungsunternehmen keine an, da die Start-Up-Kosten über das Projekt des BFW abgedeckt wurden und das Personal und die Infrastruktur vorhanden sind. Chance B geht von 4.000 potentiellen Kund*innen in der östlichen Steiermark aus. Marktvorteile bestehen durch das hauseigene Dienstleistungsunternehmen Hausmasters und durch die Zusammenarbeit mit der LEO GmbH. Auch der Bezug zu Klimaschutz, sozialem Zusammenhalt, Nachhaltigkeit und Regionalität liegt im Trend und bietet auch Vorteile im Vertrieb. (Chance B Gruppe, o.J.b) Die verrichteten Arbeiten beinhalten vielfältige Tätigkeiten im Rahmen der Waldpflege, wie das Setzen von Forstpflanzen, die Jungwuchspflege, Wildverbisschutzmaßnahmen oder die Pflege von Forststraßen (Chance B Gruppe, o.J.c/persönliche Kommunikation Kreimer-Hartmann am 27. März 2021).

2.4.1.1.3 Projekterfahrungen

Das Projekt ist in der oben beschriebenen Form beendet, wird aber im Rahmen der Hausmasters weitergeführt, die allerdings neben der Sozialen Waldarbeit auch andere Arbeiten wie Gartenpflege übernehmen. Nunmehr sind nur noch Klientinnen der Chance B beschäftigt, diese sind in einem Alter zwischen ca. 17 und 25 Jahren, männlich und werden von einem Sozialpädagogen angeleitet. Die Motivation der am Projekt beteiligten Klient*innen war gegeben, auch wenn die Arbeit sehr fordernd ist. Rücksicht ist auf Leistungsschwankungen der Teilnehmer*innen zu nehmen, wie generell bei Projekten der Sozialen Waldarbeit. Ebenso sind Aspekte wie Schwierigkeiten beim Gleichgewichtssinn und der Standfestigkeit im ungewohnten Gelände, speziell zu Beginn der Tätigkeiten, zu beachten. Die Zufriedenheit der Kund*innen mit der verrichteten Arbeit war, laut Projektverantwortlichen, auf jeden Fall gegeben. Es gibt für die angebotenen Tätigkeiten im Laufe des Jahres auch prinzipiell ausreichend Arbeit. Probleme bestanden in der Auftragsakquise, da es schwierig war, neben den bereits bekannten Kund*innen, noch nicht interessierte Kleinwaldbesitzer*innen zu erreichen. Beim Kooperationspartner Waldverband Steiermark, dessen Hauptfokus auf der Holzvermarktung liegt, waren die diesbezüglichen personellen und finanziellen Ressourcen kaum gegeben. Auch erweist es sich immer wieder als schwierig, die zunehmende Zahl der hof-fernen Waldbesitzer*innen zu erreichen und ihnen verständlich zu machen, dass rechtzeitig durchgeführte Waldarbeit am Ende mehr Gewinn bringt, als sie Kosten verursacht. Hier wäre eine Anschubfinanzierung sinnvoll gewesen, um für eine breitere Bekanntheit und Vermarktung des Projektes zu sorgen. Weniger Aufträge bedeuteten so auch

keine kontinuierliche Beschäftigung für die Klient*innen der LEO GmbH, die in Folge keine Teilnehmer*innen mehr abstellte und eine vermehrte Tätigkeit der Teilnehmer*innen von Chance B in Bereichen wie beispielsweise der Gartenpflege. (persönliche Kommunikation Mühlberger am 22. April 2021/Ohrfandl am 4. Mai 2021)

2.4.1.1.4 Ausblick

Im Rahmen der Forstwirtschaft gibt es immer wieder Förderungen, die aber von vielen Kleinwaldbesitzer*innen nicht in Anspruch genommen werden. Dies geschieht aus einem Mangel an Information oder weil die Antragsstellung zu mühevoll erscheint. Die Träger der Sozialen Waldarbeit könnten diese Abwicklung im Zuge ihrer Tätigkeit übernehmen, was einen großen zusätzlichen Anreiz bedeuten würde. Die Erstellung eines Projekthandbuchs wäre sinnvoll, um von den gemachten Erfahrungen profitieren zu können und so für künftige Projekte besser vorbereitet zu sein. Diese notwendige Begleitung der Sozialen Waldarbeit soll in Zukunft noch stärker durch die Vermittlerrolle des BFW zwischen Forst- und Sozialwirtschaft erfolgen, worauf ich im Rahmen einer Beschreibung eines aktuell vom BFW begonnenen Projektes unter Punkt 2.4.1.4. eingehen werde. Auch zeigt die Praxis anderer Beispiele, dass bei den ähnlichen Projekten viel von der Motivation und Überzeugungsarbeit bei der Vermarktung der Projekte abhängt. Wenn der oft bei Kund*innen vorherrschende Gedanke der Schwierigkeiten bei der Finanzierbarkeit entkräftet ist und die Arbeit beim ersten Mal qualitativvoll erledigt wurde, ergeben sich auch mehr Aufträge. Die Entlohnung der Arbeitsgruppe in der Höhe von Euro 25,-- erhält das soziale Dienstleistungsunternehmen, die Ausführenden selbst erhalten u.U. ein Taschengeld. Es ist allerdings festzuhalten, dass die finanzielle Absicherung der Teilnehmer*innen im Rahmen der Strukturen gegeben ist. Allerdings wären leistungsbezogene Anreize, beispielsweise in Form von Gutscheinen, zusätzlich positiv für die Motivation. Die entsprechenden Vorgaben der Fördergeber erlauben dies allerdings nicht. (persönliche Kommunikation Mühlberger am 22. April 2021/ Ohrfandl am 4. Mai 2021)

2.4.1.2 Praxisbeispiel 3: Gemeinnütziges Arbeiten auf Almen

Um zu zeigen, dass auch in Kärnten Soziale Waldarbeit durchgeführt wird, stelle ich nun ein Projekt des Almwirtschaftsvereins Kärnten vor, das dieser in Kooperation mit der GPS-Kärnten GmbH und dem AMS-Spittal an der Drau durchführt.

2.4.1.2.1 Projektbeteiligte

Der Almwirtschaftsverein Kärnten

Diese seit 1909 bestehend Interessensvertretung von Almbewirtschafter*innen mit 1300 Mitgliedern setzt sich für die Erhaltung der Kulturlandschaft Alm ein, die 16% der Landesfläche ausmacht. Unter anderem organisiert der Almwirtschaftsverein Weiterbildungen und sorgt für die Öffentlichkeitsarbeit der Almwirtschaft (Kärntner Almwirtschaftsverein, 2021a).

Arbeitsmarktservice AMS Spittal

Die zentrale Aufgabe des AMS als Dienstleistungsunternehmen öffentlichen Rechts ist die Vermittlung von Arbeitskräften auf offene Stellen und die Unterstützung von Arbeitssuchenden und Unternehmen durch Beratung, Qualifizierung und finanzielle Unterstützung (AMS, 2021a). Im Zusammenhang dieser Arbeit möchte ich auf einige aktuellen Zahlen im Bereich der Arbeitslosigkeit am Kärntner Arbeitsmarkt hinweisen. Im Vergleich zu den hohen Zahlen des Vorjahres ist die Zahl der als arbeitslos gemeldeten Menschen gesunken und liegt mit Stand 31. März 2021 bei 24.991 Personen. Auffallend ist allerdings über alle Personengruppen hinweg die Zunahme bei den Langzeitarbeitslosen (über ein Jahr) auf 6.075 Vorgezeichnete (+65,9%) (AMS, 2021b).

GPS Gemeinnütziges Personalservice Kärnten GmbH

GPS-Kärnten wurde 1997 gegründet und verfolgt das Ziel der Integration von Menschen in den Arbeitsmarkt. Dies geschieht über gemeinnützige Beschäftigungsprojekte und Personalbereitstellung ebenso wie durch eine über- und zwischenbetriebliche Lehrlingsausbildung (GPS Gemeinnütziges Personalservice Kärnten GmbH, 2020a).

2.4.1.2.2 Projektbeschreibung

Die Almerhaltung und die Revitalisierung werden aktuell in der achten Saison durchgeführt, seit 2016 in Kooperation mit GPS. Die grundlegenden Ziele bestehen einerseits darin, die Teilnehmer auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten und in diesen zu integrieren. Da es sich bisher um männliche Personen handelt, wird bewusst nur das männliche Geschlecht angeführt. Andererseits sollen die Almen in ihrer Artenvielfalt als Kulturlandschaft und Erholungsraum erhalten und die Almbewirtschafter*innen in ihrer Arbeit unterstützt werden. Bei den verrichteten Arbeiten handelt es sich um leichtere forstwirtschaftliche Tätigkeiten. Unter anderem wird von den Teilnehmern am Projekt geschwendet, Wege werden Instand gehalten oder Zäune errichtet und ausgebessert (GPS Gemeinnütziges Personalservice Kärnten GmbH, 2020c). Das Projekt wird auf rund 60 Almen über die Sommermonate durchgeführt. Acht Personen sind beschäftigt, unterstützt von den Almbäuerinnen und Almbauern (Kärntner Almwirtschaftsverein, 2021b). Die Teilnehmer, die aus sozialen und/oder wirtschaftli-

chen Gründen Schwierigkeiten haben, am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, sollen durch die Mitarbeit am Projekt wieder zur Teilnahme am ersten Arbeitsmarkt befähigt werden. Dies erfolgt durch eine Förderung der Potentiale der Teilnehmer und durch das Ermöglichen von Erfolgserlebnissen im Rahmen der Arbeit, was eine Steigerung von Motivation und Selbstvertrauen bewirkt. Die Auftraggeber*innen sind verpflichtet, die Teilnehmer vor Ort zu begleiten und falls erforderlich, zusätzliches Werkzeug zur Verfügung zu stellen. Pro Trupp werden zwei Motorsägen und ein Freischneider gestellt. Die Teilnehmer haben eine 38-Stunden Woche, bei Schlechtwetter sind von Seiten der Auftraggeber*innen alternative Beschäftigungen einzuplanen. Im Rahmen der Arbeitszeit sind in unregelmäßigen Abständen bis zu zwölf Stunden sozialpädagogischer Beratung pro Monat vorgesehen. Die Kosten für diese Stunden werden am Ende solidarisch auf die teilnehmenden Almbewirtschaftler*innen und Agrargemeinschaften aufgeteilt. Diese werden dezidiert aufgefordert, die Teilnehmer bei der Arbeitssuche zu unterstützen, da der gelungene Wiedereinstieg ins Berufsleben in Folge die Basis für weitere Förderungen und so auch die Grundlage für eine Fortführung des Projekt darstellt (GPS Gemeinnütziges Personalservice Kärnten GmbH, 2020b). Die bisher am Projekt teilnehmenden Männer waren in einem Alter zwischen ca. 25 und 55 Jahren. Neben der sozialpädagogischen Beratung, die von GPS durchgeführt wird, erhalten die Teilnehmer Sicherheitsunterweisungen und forstfachliche Schulungen, die unter anderem von der Forstlichen Ausbildungsstätte Ossiach des BFW durchgeführt werden. Das Projekt begann laut dem Geschäftsführer des Almwirtschaftsvereins, Josef Brunner, heuer mit Anfang Mai, es wird wie immer über die Sommermonate mit zwei Teams zu je vier Personen durchgeführt. Die tatsächlichen Kosten stehen erst zum Ende der Saison fest. Nach Abzug der Förderungen, die in jedem Jahr unterschiedlich sind, werden die restlichen Kosten auf die geleisteten Stunden aufgeteilt. Dabei wurde in den letzten Jahren ein Stundenlohn zwischen 9,-- und 11,-- Euro erreicht. Für den Almwirtschaftsverein ist dieses Projekt ein Durchläufer, die Kosten werden vorfinanziert und durch den Stundenlohn wieder eingehoben (persönliche Kommunikation Brunner am 4. Mai 2021).

2.4.1.2.3 Projekterfahrungen

Immer am Saisonende gibt es ein gemeinsames Treffen, zu dem alle Auftraggeber*innen der Projekte eingeladen sind. Im Zuge dessen erfolgt ein Erfahrungsaustausch, Probleme werden erörtert, Verbesserungsvorschläge eingebracht und die Planung für das folgende Jahr gemacht. Der Grundtenor war bisher positiv, was sich auch dadurch zeigt, dass dieses Projekt nun mittlerweile seit acht Jahren besteht und sich viele Auftraggeber*innen seit Jahren daran beteiligen. Natürlich gibt es auch Schwierigkeiten in Bezug auf die frühzeitige Planung und nicht immer ist es möglich, dass Arbeiten zum gewünschten Termin übernommen werden

können. Die Zufriedenheit der Almbewirtschafter*innen über die Qualität der durchgeführten Arbeit ist größtenteils gegeben. Auch die Motivation der Teammitglieder wurde als positiv bewertet. Die Kooperation mit GPS funktioniert gut und die Unterstützung durch das AMS ist weiterhin gegeben, da die angestrebten Ziele größtenteils erreicht wurden. Nach der Arbeit im Projekt werden knapp 50% der Teilnehmer wieder in den ersten Arbeitsmarkt weitervermittelt (persönliche Kommunikation Brunner am 4. Mai 2021).

2.4.1.2.4 Ausblick

Es ist geplant, das Projekt in dieser Form der Kooperationen mit GPS und AMS weiterzuführen. Durch die laufenden Verbesserungen der letzten Jahre besteht in Bezug auf Veränderungen derzeit kein Handlungsbedarf (persönliche Kommunikation mit Brunner am 4. Mai 2021).

2.4.1.3 Praxisbeispiel 3: Das Waldprojekt der mudra-Drogenhilfe

Wie bereits eingangs erwähnt, bietet sich die Soziale Waldwirtschaft für verschiedene Zielgruppen an. Dazu bestehen international Projekte, oftmals als Teil von Initiativen der Sozialen Landwirtschaft. Leider ist die Anzahl der Publikationen und Untersuchungen noch nicht sehr umfangreich. Ein gut dokumentiertes Projekt, das bereits seit 1985 besteht, ist das der mudra-Drogenhilfe in Nürnberg, das gut veranschaulicht, wie Soziale Waldarbeit im Rahmen eines Beschäftigungsprojektes in einem Sozialunternehmens über Jahrzehnte erfolgreich funktionieren kann. Ich ziehe es heran, um allgemeine Aspekte der Sozialen Waldwirtschaft besser zu veranschaulichen die für die meisten Zielgruppen von Bedeutung sind und gehe bewusst nicht detailliert auf die Gruppe der (ehemaligen) Drogenkonsument*innen mit ihren spezifischen Bedürfnissen ein, da dies ein zu großes Feld in diesem Rahmen eröffnen würde.

2.4.1.3.1 Projektbeteiligte

mudra

mudra-Alternative Jugend und Drogenhilfe Nürnberg e.V. ist ein bundesweit anerkannter Träger der Drogenarbeit in der Region Nürnberg und arbeitet im Rahmen vielfältiger Unterstützungs- und Hilfsangebote „auf der Basis eines akzeptierenden Arbeitsansatzes nach den Grundsätzen der Zielgruppen-, Lebenswelt-, Bedarfs-, und Ressourcenorientierung“ (mudra e.V., 2021a). Mudra wurde 1980 als alternative Jugend- und Drogenhilfe von Studierenden gegründet, die das bestehende Hilfsangebot für defizitär hielten (Hebeler/Limbrunner, 2013, S. 86).

Bayerische Staatsforsten

Zu den bayerischen Staatsforsten gehören 41 Forstbetriebe mit 370 Revieren (Bayerische Staatsforsten, 2021), unter anderem auch das 3.000 Hektar große Waldgebiet im Raum Nürnberg, in dem das Projekt stattfindet. Es ist im Projekt durch den zuständigen Förster vertreten (Hebeler/Limbrunner, 2013, S. 87).

2.4.1.3.2 Projektbeschreibung

Seit 1985 stehen in dem Projekt Wald&Holz verschiedene Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten für ca. 30 Personen zur Verfügung. Durch die forstwirtschaftlichen Tätigkeiten, u.a. Brennholzproduktion, Pflege und Aufforstungen oder die Sicherung von Wegen, aber auch durch Grobholzmöbelproduktion, Trockenbau und Restaurierung und Neubau von Spielplätzen, können die Teilnehmer neue Berufs- und Lebensperspektiven realisieren (mudra e.V. 2021b). Zu den forstlichen Dienstleistungen von mudra Wald&Holz zählen aber auch Durchforstungen, Problembaumpflege, die Pflege von Biotopen, Aufarbeiten von Wind- und Schneebruch, Borkenkäferbekämpfung, der Bau von Wildzäunen und der Holztransport (Hebeler/Limbrunner, 2013, S. 87). Die Vielfalt der Arbeiten und die Größe und Organisation dieses Projektes erfordern eine entsprechende maschinelle Ausstattung und von den Klient*innen und den anleitenden Sozialpädagog*innen und Mitarbeiter*innen entsprechende fachlich-forstwirtschaftliche Kompetenzen. Die Beschäftigten durchlaufen auf die individuelle Eignung abgestimmte interne und externe Ausbildungen und Sicherheitsunterweisungen. Die männlichen Teilnehmer am Projekt sind in einem Alter zwischen 26 und 57 Jahren. Das Waldprojekt war das erste Beschäftigungs- und Ausbildungsprogramm von mudra und versucht, in den Arbeitsmarkt zu vermitteln. (Hebeler/Limbrunner, 2013, S. 86ff).

2.4.1.3.3 Projekterfahrungen

Insbesondere durch die Brennholzproduktion und den zusätzlich angebotenen Liefer- und Aufsichtservice bei Privatkund*innen, verschaffte sich das Projekt relativ schnell gesellschaftliche Akzeptanz und Anerkennung. Auch im Kreis der Familie, bei Freunden und Bekannten erfahren die Waldarbeiter zunehmend Unterstützung. Die Autoren weisen hier auf den hohen Stellenwert von geregelter Arbeit in deutschen Familien hin und dass es so zu mehr Anerkennung und besseren Beziehungen kommen kann. Eine zunehmende Verbesserung der physischen Gesundheit, verbunden mit erhöhter Leistungsfähigkeit und Gewichtsregulierung, wird im Projekt ebenso beobachtet, wie teilweise positive Auswirkungen auf die psychische Gesundheit. Das Meistern der harten Arbeit ermöglicht die Erfahrung von Selbstwirksamkeit und steigert das Selbstwertgefühl. Bei den Klienten zeigt sich ein realistischeres Selbstbild, eine verbesserte Stresstoleranz und eine erhöhte Motivation. Teilnehmer berichten über eine kontinuierliche Erweiterung des persönlichen Horizonts durch ihr

an der Arbeit gezeigtes Interesse und durch die Aneignung neuer Qualifikationen, wodurch sich wiederum größere Entscheidungsspielräume ergeben. Von den Klienten wird die Arbeit als abwechslungsreich und sinnvoll empfunden, geschätzt werden die Ruhe, das Erleben der Jahreszeiten und die mit überdurchschnittlichem Risiko verbundene körperliche Arbeit. Indem Anforderungen abgestuft werden, können rasch Erfolgserlebnisse ermöglicht werden, was sich auf die Zufriedenheit bei der Arbeit auswirkt und was besonders für die berufliche Rehabilitation wesentlich ist. „Die Wirkungen des Erfolges liegen [...] in der Kombination von sozialpädagogischer Begleitung und arbeitspraktischen Erfahrungen“ (Hebeler/Limbrunner, 2013, S. 87-90). Waldarbeit erfordert von den Ausführenden ein großes Maß an Selbstreflexion und ein richtiges Einschätzen der eigenen Fähigkeiten. Auch ein technisches Verständnis, die Bereitschaft zu körperlicher Tätigkeit, Durchhaltevermögen, handwerkliche Geschicklichkeit und die Bereitschaft etwas Neues zu lernen sind gefordert. Hebeler/Limbrunner (2013, S. 91) stellen fest, dass die Arbeit im Wald nicht für alle geeignet ist. Aber die vielfältigen Tätigkeiten in der Sozialen Waldarbeit können auf die jeweiligen Fähigkeiten abgestimmt werden und so die angeführten Kompetenzen verbessern, wenn diese Form der Beschäftigung für die jeweilige Zielgruppe angemessen erscheint. Die ursprüngliche Projektzielsetzung einer Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt durch den Erwerb von Schlüsselqualifikationen, sei dies in Form eines Wiedereinstiegs in den erlernten Beruf oder durch eine Neuqualifikation, erwies sich aus verschiedenen Gründen als schwierig (Hebeler/Limbrunner, 2013, S. 86). Von Seiten der Teilnehmer wäre mehr Anerkennung und ein entsprechende Entlohnung wünschenswert, was leider generell in Projekten der Arbeitsmarktintegration ein Problem darstellt. (Hebeler/Limbrunner, 2013, S. 89). Der Leiter von mudra Wald&Holz, ein Diplomsozialpädagoge und Forstwirt, sieht es als wesentlich in der Sozialen Waldarbeit, dass man schnell Erfolge sieht und sich, beginnend mit geringen Qualifikationen, bei der abwechslungsreichen Arbeit weiterentwickeln kann. Von Teilnehmern wird die körperlich herausfordernde Arbeit geschätzt, der Adrenalinkick beim Klettern in der Baumpflege wird mit Drogenerfahrungen verglichen. Das Team von Sozialpädagog*innen vor Ort unterstützt bei den komplexen sozialen und psychischen Problemen. Diese liegen hauptsächlich im Bereich von Sucht, Gesundheit, Schuldenregulierung, im Umgang mit Frustrationen, in der Gestaltung des sozialen Umfeldes, im Entwickeln von realistischen Perspektiven für die Zukunft und in den Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche (Van Elsen, 2017, S. 24ff).

2.4.1.3.4 Ausblick

Hebeler und Limbrunner (2013, S. 91) bilanzieren, dass sie Waldarbeit in der Grünen Sozialarbeit und der Sozialen Landwirtschaft für viele psychosoziale Problemstellungen für geeignet halten und dass zahlreiche Personengruppen von ihr profitieren können. Unter anderem führen sie auch die Arbeit mit psychisch beeinträchtigten Menschen oder die Resozialisierung von Straffälligen an. Sie bedauern, dass meist keine langfristigen Perspektiven entstehen, da nur wenige Teilnehmer*innen in den freien Arbeitsmarkt wechseln und dass bei mudra der Wunsch nach mehr dauerhaften Arbeitsplätzen besteht. Dies wäre nur durch „innovative, sozial verträgliche Beschäftigungsformen“ und durch entsprechende finanzielle Förderungen zu gewährleisten. Genau das ist mit ein Grund, warum ich nun auf ein soeben in Österreich begonnenes Projekt eingehen werde.

2.4.1.4 Das BFW Förderprojekt Soziale Waldarbeit

Es wurde bereits angeführt, wie wichtig es ist, Soziale Dienstleistungsunternehmen mit den forstwirtschaftlichen Akteur*innen zu vernetzen. Aus diesem Grund wurde vom BFW ein Projekt eingereicht, durch das in den nächsten drei Jahren Strukturen in der Sozialen Waldarbeit in Österreich aufgebaut werden sollen. Das BMLRT hatte eine Ausschreibung gemacht, für die das BFW auf Grund der Kriterien ein Projekt zur Umsetzung von Arbeitsintegrationsmaßnahmen in Wald und Forst eingereicht hat, das in einer Verbindung von Sozialträgern und dem Forstbereich für die Gruppe langzeitarbeitsloser und arbeitsmarktferner Menschen österreichweit erfolgen soll. Für Sozialträger ist das Kriterium österreichweit zu agieren schwierig, da sie, sofern sie in den Bundesländern vertreten sind, dort in unterschiedliche Strukturen eingebunden sind, die dies erschweren. Das BMLRT wollte eine durchführende Organisation, in der alle Anforderungen zusammengefasst sind. Die Ausführung wird nun von der zu diesem Zweck gegründeten Stützpunkt gem. GmbH übernommen. Aufgrund der Aktualität des Projektes und wegen der Vorgaben von Seiten des BMLRT konnten noch keine schriftlichen Unterlagen zur Verfügung gestellt werden, weshalb ich mich zum Teil auf ein Gespräch mit dem Projektverantwortlichen im BFW, Manfred Ohrfandl, beziehe. Durch die Möglichkeiten, die sich für Akteur*innen der Sozialen Arbeit in Form von Kooperationen bieten, erscheint es mir sinnvoll, das Projekt im Kontext meiner Arbeit kurz zu präsentieren und nicht erst nach Ablauf der drei Jahre, auf die eine Finanzierung im Moment angelegt ist. Vor allem aber auch, da das Projekt eine Vernetzung der Bereiche Wald und Soziales im Fokus hat, die ausschlaggebend für die Ermöglichung von Projekten der Sozialen Waldarbeit ist. Die Stützpunkt gem. GmbH hat die Schaffung von nachhaltigen Arbeitsplätzen für benachteiligte Menschen zum Ziel und will durch die Arbeit in der Natur deren

Kompetenzentwicklung fördern. Ebenso werden Ausbildungen für arbeitsmarktferne Personen und eine psychosoziale Begleitung ermöglicht (Stützpunkt gem. GmbH, o.D.d). Neue Konzepte im Sozial- und Umweltbereich und in der Land- und Forstwirtschaft werden erstellt und die Akteur*innen miteinander vernetzt. Im Rahmen der Projektierung sollen bestehende Träger und Betriebe unterstützt und der Sozialbereich mit Arbeitsanbietern vernetzt werden. Entsprechende Studien und Publikationen sind geplant (Stützpunkt gem. GmbH, o.D.b). Die Beschäftigten der Stützpunkt gem. GmbH als sozialintegratives Unternehmen erhalten einen kollektivvertraglich bestimmten Lohn und sind sozialversichert. Aufgrund der Förderung in den sozialintegrativen Unternehmen, sind dort Beschäftigte auch im späteren Erwerbsleben weniger oft und kürzer von Arbeitslosigkeit betroffen (Stützpunkt gem. GmbH, o.D.a). Die Teilnehmer*innen werden sozialarbeiterisch und psychologisch begleitet, individuelle Betreuungskonzepte werden erstellt und Beratungsgespräche in Einzel- und Gruppensettings und Workshops sind geplant. Es wird personenzentriert und ressourcenorientiert gearbeitet und Elemente der Wald- und Outdoorpädagogik fließen ebenso ein, wie Gartenpädagogik und Kunsttherapie (Stützpunkt gem. GmbH, o.D.c). Im Rahmen der Definition der Sozialen Waldarbeit stellt sich, ebenso wie auch bei anderen vergleichbaren Maßnahmen, die Frage, ob der Fokus mehr auf Trainingseffekten oder mit Hilfe von sozialökonomischen Strukturen, stärker auf der Schaffung von dauerhaften Arbeitsplätzen liegen soll. Diese beiden Aspekte finden sich in der Konzeption der Stützpunkt gem. GmbH vereint. Anfang Mai 2021 startete die erste Arbeitsgruppe im Naturpark Sparbach/ Niederösterreich mit Baumpflanzungen und Wegräumungen. Sie besteht aus zwei bei der Stützpunkt gem. GmbH angestellten Personen und drei Praktikanten und kooperiert mit dem für den Naturpark zuständigen Förster. Weitere Stützpunkte in Österreich sind geplant, wobei besonders Kärnten auch durch die Forstliche Ausbildungsstätte Ossiach, die bereits langjährige Erfahrung in der Ausbildung von Anleiter*innen und Klient*innen von Beschäftigungsprojekten hat, von Interesse ist (persönliche Kommunikation Ohrfandl am 5. Mai. 2021).

2.4.2 Waldpädagogik

Unter dem Dach von Green Care Wald nimmt auch die Waldpädagogik, auf die ich nun eingehen werde, ihren wichtigen Platz ein. Soziale Waldarbeit schafft einen Raum für pädagogische Aspekte und eröffnet die Natur, insbesondere natürlich den Wald, als Ressource. Im Zuge des Aufenthalts im Wald und zum Verständnis der Bedeutung der durchgeführten Tätigkeiten ist es wesentlich, über ein entsprechendes Wissen über ökologische und forstwirtschaftliche Zusammenhänge zu verfügen. Wenn Klient*innen die Wichtigkeit des eigenen Handelns bewusst wird, trägt dies zur Motivation und zum Vertrauen in die eigenen

Fähigkeiten bei. Hier kann die Waldpädagogik ansetzen, die das entsprechende Handwerkszeug hat, dies zu vermitteln. Zum Begriff der Waldpädagogik stellen Bolay und Reichle (2020, S. 33) fest, dass dieser nicht einheitlich definiert ist, oft synonym mit waldbezogener Umweltbildung gebraucht wird und als Teilgebiet der Natur- bzw. Umweltpädagogik verstanden wird. Wesentliche Aspekte sind u.a. eine ganzheitliche Vermittlung über die Bedeutung des Waldes durch praktisches Erleben und Lernen, die Schaffung eines Umweltbewusstseins und eine qualifizierte forstliche Umweltbildung. Die Menschen sollen über den Lebensraum Wald auch in die Lage versetzt werden, zukunftsfähig zu denken und zu handeln (Bolay/Reichle, S. 33f), was gerade unter dem Gesichtspunkt der Lebensbewältigung wesentlich ist. In der Waldpädagogik wird oft mit Schulklassen gearbeitet, sie hat es aber zum Ziel, der gesamten Gesellschaft den Wald näherzubringen (Verein Waldpädagogik in Österreich, 2021). Ich bin selbst zertifizierter Waldpädagoge und als solcher seit über zehn Jahren mit den verschiedenen Zielgruppen tätig, wobei meine forstwirtschaftliche Erfahrung zusätzlich von Vorteil ist. In Österreich bieten u.a. die Forstlichen Ausbildungsstätten des BFW die entsprechende Ausbildung an, wobei sowohl forstliches als auch didaktisches Wissen vermittelt wird. Unter Bezug auf das breite Feld der Abenteuer- und Erlebnispädagogik, von der viele Elemente in die Waldpädagogik einfließen, stellen Bolay und Reichle (2020, S. 57f) fest: „Waldpädagogik versteht sich als eine Erlebnispädagogik der kleinen Erlebnisse“. Die Erlebnispädagogik kann gerade in der Arbeit mit Jugendlichen neue Erfahrungsräume eröffnen. Schirp (2018, S. 17f) führt die Bearbeitung von Problemen im Bereich von Jugendgewalt, Drogenkonsum, Schulverweigerung, Gesundheit, die Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und die Berufsorientierung als Felder der Erlebnispädagogik an. Das spannende und oft auch kontroverse Feld der Erlebnispädagogik kann in dieser Arbeit nur angerissen werden, wobei die Bezüge zur Sozialen Waldarbeit und zur Lebensbewältigung gerade dann offensichtlich werden, wenn man die altersspezifischen Bewältigungsaufgaben in der Jugend, mit ihren Erfahrungen der Entwicklung zur Selbständigkeit, in Beziehung zu den Anforderungsdimensionen der Erlebnispädagogik bringt (Becker, 2005, S. 235; Becker 2006, zitiert nach Schirp, 2018, S. 19). Auch Heckmaier und Michl (2018, S. 126) weisen darauf hin, dass die Erlebnispädagogik eine wertvolle Möglichkeit zur Identitätsfindung von Jugendlichen ist. Sie führen dabei auch den Aspekt des gemeinsamen Handelns von Pädagog*innen und Jugendlichen an, wodurch ein Ansprechen von Problemen erleichtert wird und Ängste vor mangelndem Verständnis abgebaut werden können. Auf die Bedeutung des gemeinsamen Tuns und den dadurch ermöglichten Beziehungsaufbau komme ich auch in Kapitel vier im Rahmen der Lebensbewältigung zu sprechen. Eigenschaften von Erlebnispädagogik auf die Soziale Landwirtschaft und die Soziale Waldarbeit

zu übertragen, scheint naheliegend, da beide vom Aufenthalt in der Natur, Gruppenerfahrungen, einer erhöhten physischen Belastung und von direkt erlebbaren Konsequenzen des eigenen Handelns geprägt sind. Natürlich sind die Herausforderungen im Bereich der Erlebnispädagogik eher subjektive Grenzerfahrungen und die in der Sozialen Waldarbeit eher von körperlicher Kraft oder handwerklichem Geschick geprägt. Bei beiden sind die Reflexion und der Transfer als grundlegende Bestandteile sozialpädagogischen Handelns zu berücksichtigen, denn ein Bezug zum Alltag, zum eigenen Leben und zur Zukunft ist herzustellen (Hoff, 2012, zitiert nach Limbrunner, 2013, S. 22f). Auch Galuske (2013, S. 262f) geht auf die Transferproblematik ein und stellt fest, dass erlebnispädagogische Konzepte durch ihre bewusste Distanz zum Alltag eher therapeutischen Situationen ähneln als einer alltagsorientierten Sozialpädagogik. Bei der Sozialen Waldarbeit ist die sozialpädagogische Begleitung und der Transfer in den Alltag viel stärker im Fokus und soll gerade durch ein fachlich qualifiziertes Personal, wie Personen mit einem Hintergrund in der Sozialen Arbeit, ermöglicht werden.

2.4.3 Wald und Gesundheit

Im Rahmen von Green Care und der Sozialen Waldarbeit, die in direktem Bezug zur Natur stehen und unter dem Gesichtspunkt der Lebensbewältigung von Menschen in diesem Kontext, müssen gesundheitliche Aspekte mitgedacht werden. Zu bewältigende Krisensituationen gehen häufig einher mit physischen und psychischen Problemen, weshalb der Beitrag der Natur zur Verbesserung der Lebenssituation an dieser Stelle eingebracht wird. Der positive Einfluss der Natur auf die Gesundheit ist tief im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert und erscheint auch nachvollziehbar. Die Problematik legt darin, dass, wenn mit der „heilenden“ Wirkung der Natur auf die physische und psychische Gesundheit argumentiert wird, über kurz oder lang die Frage nach der Nachweisbarkeit dieser Behauptung gestellt wird. Ob jeder Kontakt mit der Natur oder das Betreten des Waldes durch randomisierte Studien abgesichert sein muss, sei dahingestellt. Wenn allerdings im sensiblen Feld der Sozialen Arbeit mit Menschen in krisenhaften Situationen gearbeitet wird und die Gesundheitswirkung der Natur mit zur Begründung der gesetzten Maßnahmen herangezogen wird, hat die Frage nach ihrem Einfluss durchaus ihre Berechtigung. Aus diesem Grund wurde vom BFW eine Literaturstudie in Auftrag gegeben, auf die ich mich nun beziehe. *Zur Gesundheitswirkung von Waldlandschaften* (Cervinka et al., 2014), wurde in einer Zusammenarbeit der medizinischen Universität Wien und der Universität für Bodenkultur Wien erstellt. Das Forschungsprojekt untersuchte 149 in den Jahren 1993 bis 2013 veröffentlichte wissen-

schaftliche Publikationen, im Hinblick auf die Wirkung von Waldlandschaften auf Gesundheit, Lebensqualität und Wohlbefinden. Es sollte der gegenwärtige wissenschaftliche Erkenntnisstand erhoben werden, um diesen für Projekte in den Bereichen Green Care und Public Health nutzen zu können. Der größte Teil der Literatur stammt aus westlichen Ländern, aber auch aus Ostasien, wo die Nutzung des Waldes für das Wohlbefinden eine lange Tradition hat. Die empirische Evidenz der Studien zum Thema Natur im Allgemeinen ist höher als die jener Untersuchungen, die auf den Wald fokussieren (Cervinka et al., 2014, S. 61). Das Forschungsprojekt kann in der Praxis herangezogen werden, wenn es darum geht, Interventionen zu argumentieren, zu planen, durchzuführen und zu evaluieren und diese auf die Zielgruppen abzustimmen (Cervinka et al., 2014 S. 6f). In den untersuchten Publikationen wurde im Wald eine Steigerung positiver Emotionen und eine Stressreduktion dargestellt. Ebenso zeigt sich eine Erhöhung von Leistung und Konzentration und es wird auf die Bedeutung des Waldes als Erfahrungs- und Lernraum hingewiesen. Es bestätigte sich die sozialintegrative Funktion des Waldes und die Eignung des Waldes zur Steigerung des Wohlbefindens von Gruppen mit speziellen Bedürfnissen. Festgestellt wurde auch ein stärkerer positiver Einfluss von Naturlandschaften im Vergleich zu urbanen Umwelten. Im Bereich von naturgestützten Therapien werden vielfältige Möglichkeiten unter den Gesichtspunkten von antisozialem und delinquentem Verhalten, Depression oder Übergewicht angeführt (Cervinka et al., 2014, S. 61-65). Die Vielzahl von Einflussfaktoren erschwert generell die Forschung über Wirkungen der Natur und dies spiegelt sich auch in den Ergebnissen vieler Untersuchungen wider. Auch eine Aktualisierung dieser Studie aus dem Jahre 2014 ist anzustreben, da mittlerweile weitere Forschungen durchgeführt wurden, deren Evidenz höher als die vieler vorangegangener ist. Cervinka et al. (2014, S. 61-65) weisen auf den gesellschaftlichen Trend zu vermehrten Aufenthalten im Wald hin, der sich auch in der internationalen wissenschaftlichen Publikationstätigkeit zeigt und die notwendige Evidenz in der Gesundheitsförderung und Therapie erwarten lässt. Die für die Erstellung der Studie herangezogenen Publikationen legen eine gesundheitsfördernde Wirkung des Waldes auf das soziale, physische und psychische Wohlbefinden nahe und diese Unterstützung gilt es in der Arbeit mit Menschen im Rahmen der Sozialen Waldarbeit einzubeziehen. Unter Bezugnahme auf Social-forestry-Projekte wird darauf hingewiesen, dass auf die spezifischen Bedürfnisse der Gruppen der Nutzer*innen Rücksicht genommen werden muss und die Autor*innen stellen die Stärkung des Selbstvertrauens, der Konzentrationsfähigkeit, der Gesundheit und des Selbstwertgefühls heraus. Faktoren wie geschlechtsspezifische Bedürf-

nisse, Anreisemöglichkeiten, kulturelle Hintergründe oder gesundheitliche Einschränkungen sind neben denen der Naturlandschaft unbedingt zu berücksichtigen (Cervinka et al., 2014 S. 35-37).

2.4.4 Ökologische Aspekte der Sozialen Waldarbeit

Dem ökologischen Aspekt der Sozialen Waldarbeit widme ich bewusst einen eigenen Unterpunkt, ohne aufgrund der Rahmenbedingungen dieser Arbeit tiefer darauf eingehen zu können. Es ist mir aber ein Anliegen auf die Bedeutung von Projekten hinzuweisen, die eine Stabilität der Wälder unterstützen. Die österreichischen Wälder sind durch den Klimawandel und dessen Folgen stark betroffen und es gibt einen breiten Konsens, dass der Weg zu klimafitteren Wäldern beschritten werden muss, was auch mit entsprechenden Subventionen einhergeht. Gerade dabei kann die Soziale Waldwirtschaft, u.a. mit der Pflanzung von Bäumen einen wertvollen Beitrag leisten. Im globalen Kontext zeigen sich die Probleme noch stärker. Weltweit werden Wälder abgeholzt und die Bodendegradation schreitet voran. Andererseits gibt es zahlreiche Aufforstungsprojekte in aller Welt, an denen viele Menschen und Organisationen beteiligt sind. Alle verfolgen das Ziel, die ökologischen Gegebenheiten auf der Erde zu verbessern. Wenn das Bewusstsein, mit der eigenen Arbeit im Rahmen der Sozialen Waldarbeit in ein großes globales Ganzes eingebunden zu sein, vermittelt werden kann, könnte dies ein stärkeres Gefühl der eigenen Bedeutsamkeit der Klient*innen mit sich bringen und so den Selbstwert fördern. Diesen Gesichtspunkt sollte man in der Sozialen Waldarbeit mitbedenken. Er kann zu einem Gefühl von Selbstwirksamkeit und Wertschätzung beitragen, Aspekte, auf die ich nun in der Darstellung des Konzeptes der Lebensbewältigung eingehen werde.

3 Das Konzept der Lebensbewältigung von Lothar Böhnisch

Der Fokus dieser Arbeit richtet sich besonders auf arbeitslose Menschen und Jugendliche, die den Schritt in den Arbeitsmarkt nicht ohne Unterstützung bewältigen können. Gerade das Beispiel der Arbeitslosigkeit führt Lothar Böhnisch zu Beginn seines Buches *Lebensbewältigung* (Böhnisch, 2019, S.20) an, um sein Konzept zu veranschaulichen. Die Ansätze von Böhnisch eignen sich im Kontext dieser Arbeit umso mehr, da auch Hauptforschungsschwerpunkte von Böhnisch im Bereich der männlichen Sozialisation und Jungenarbeit liegen. Zielgruppen, die auch in der Sozialen Waldarbeit stark vertreten sind. Auch der ländliche Raum, in dem Soziale Waldarbeit meist stattfindet, war mehrfach Ziel der Forschungen von Böhnisch. Ausdrücklich will ich an dieser Stelle darauf hinweisen, dass sowohl die Konzepte von Böhnisch als auch die Soziale Waldarbeit nicht rein „männliche“ Themen sind. Bei den Projekten, die oben vorgestellt wurden, ist, so wie generell in der (traditionellen) Waldarbeit, der Großteil der Teilnehmer*innen allerdings männlich. Dies soll nicht bedeuten, dass dieser Bereich von Green Care auch männlich dominiert bleiben soll, der Fokus der Arbeit liegt allerdings am momentanen Status quo und so ziehe ich bei der Auseinandersetzung mit dem Konzept von Böhnisch stärker die dafür wesentlichen Teile heran. Dass Böhnisch hauptsächlich von der Situation in Deutschland ausgeht, soll hiermit angemerkt werden, ist aber in den angeführten Zusammenhängen nicht von wesentlicher Bedeutung. Auch sind in der gesamten globalisierten Gesellschaft bisher vorherrschende Strukturen von Normalität kaum mehr gegeben und die Menschen sind immer wieder gefordert, individuell mit Bewältigungsproblemen umzugehen (Böhnisch, 2019, S. 97 f.). Das Konzept der Lebensbewältigung wird nun vorgestellt um dann im Kapitel vier in Bezug zur Sozialen Waldarbeit gebracht.

3.1 Der Begriff der Lebensbewältigung

Böhnisch (2019, S. 20) definiert Lebensbewältigung folgendermaßen: „Unter (*Lebens-*)*bewältigung* verstehe ich das Streben nach psychosozialer Handlungsfähigkeit in kritischen Lebenssituationen.“ Wobei er weiter unter Berufung auf Filipp (2008, zitiert nach Böhnisch, 2019, S. 20) Lebenssituationen dann als kritisch betrachtet, wenn die eigenen Mittel zur Lösung nicht mehr genügen und so die Möglichkeiten des psychosozialen Agierens beschränkt sind. Böhnisch (2019, S. 20f) führt als Beispiel die Arbeitslosigkeit an und stellt fest, dass mit dem Verlust der Arbeit auch die „bisherigen Ressourcen der psychosozialen Handlungsfähigkeit“ verloren gehen. Aus der Arbeit resultierten Status, Sinn, Selbstwirksamkeit, ein soziales Umfeld und Wertschätzung und nachdem diese Faktoren weggebrochen sind, kommt es zu einem Ungleichgewicht, das es zu bewältigen gilt. Daraus entstehen Versuche,

die psychosoziale Handlungsfähigkeit wiederzuerlangen, also den Selbstwert zu stärken, eine Wirksamkeit des eigenen Handelns festzustellen und Anerkennung zu erlangen. In jedem Lebensalter stehen Menschen vor Grundproblemen der Bewältigung, wie der Suche nach Identität im Jugendalter oder dem Streben nach Integrität im Sinne des Gefühls mit sich und dem Leben im Reinen zu sein, im Erwachsenenalter (Arnold, 2020, S. 217). Die krisenhaften Lebenssituationen, die es zu bewältigen gilt, sind vielfältig und ergeben sich ebenso bei weiteren Problemlagen, wie beispielsweise Kriminalität, Armut, Sucht, Obdachlosigkeit, Migration oder der Gewalt in Familien (Böhnisch, 2019, S. 183). Die Soziale Arbeit ist dann gefordert, dort professionell zu unterstützen „wo primäre Lebensspraxen mit ihren Krisen nicht mehr selbst fertig werden können und deren Bewältigung an eine fremde Expertise delegieren müssen“ (Oevermann, 2013, S. 120).

3.2 Abspaltung

Wenn die Handlungsfähigkeit nicht auf gesellschaftlich anerkanntem Weg erreicht werden kann, führt dies unter Umständen in weiterer Folge zu antisozialem Verhalten, wird also nach außen abgespalten. Durch das Fehlen einer Möglichkeit, selbstwirksam zu handeln und dafür anerkannt zu werden, kommt es so zu einer Hilflosigkeit des Selbst. Um diesen Grundmechanismus der Abspaltung zu veranschaulichen, führt Böhnisch (2019, S. 18) unter anderem Jugendliche und junge Erwachsene an, die an Übergängen scheitern, oder Menschen, die den Arbeitsplatz verlieren, deren Beziehungen zerbrochen sind, oder die von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen sind. Die Hilflosigkeit gilt es zu thematisieren, so Böhnisch (2019, S. 21f) weiter, womit er neben der Sprache „vor allem auch den sozial-interaktiven Akt des Mitteilens und damit des Anknüpfens von Beziehungen bis hin zum Eintreten in soziale Netzwerke“ meint. Die Problematik liegt allerdings darin, dass viele Menschen dies nicht gelernt haben und es so zu einer Abspaltung der Hilflosigkeit kommt. Diese unbewusste Reaktion kann auf unterschiedliche Arten erfolgen, wie durch Ablenkungen oder Entlastungsaktivitäten. Sie kann aber eben auch über antisoziales Verhalten erfolgen, was dann ein Handeln der Sozialen Arbeit zur Folge haben kann. Die Hilflosigkeit wird unter Umständen auf andere projiziert und es kommt zu Akten physischer oder psychischer Gewalt, da diese Entspannung und das Gefühl von Selbstwirksamkeit bieten. Dieses Gefühl lässt sich nicht einfach ausreden, es muss den Betroffenen ermöglicht werden, im Handeln selbst zu spüren, dass es Alternativen gibt und Böhnisch (2019, S. 24) führt so den Begriff der funktionalen Äquivalente ein, auf die ich in Folge näher eingehen werde. Abspaltung kann sich aber auch in Autoaggression zeigen, wie in Form von selbstverletzendem Verhalten, Depressivität oder Medikamentenmissbrauch, was statistisch gesehen eher bei Frauen

der Fall ist (Böhnisch, 2019, S. 24). Abspaltung von Hilflosigkeit, verbunden mit einer Projektion auf Schwächere, kann auch erfolgen, indem sich Menschen einer Gruppe anschließen, antisoziale Handlungen für diese setzen und dabei nicht das Opfer im Blick haben. Die Problematik liegt in diesem Fall in einer „*ambivalenten Integration*“, womit Böhnisch eine soziale Integration nach innen anspricht, die sich antisozial nach außen zeigt (Böhnisch, 2019, S. 27-29). Böhnisch (2019, S. 30f) führt an, wie wesentlich es ist, antisoziales Verhalten als Hilferuf zu verstehen, obwohl dies auf den ersten Blick paradox erscheint. Er verweist dabei auf Winnicott (1988, S. 161, zitiert nach Böhnisch, 2019, S. 31), der feststellt „Die antisoziale Tendenz ist ein Hinweis auf Hoffnung“. Winnicott beschreibt das in Zusammenhang von verbesserten Bedingungen für Kinder, die, ob dieser Umstände wieder Hoffnung schöpfen, aber noch auf alte Muster abweichenden Verhaltens zurückgreifen. Im Bewusstsein dieser Tatsache muss mit diesem herausfordernden antisozialen Verhalten, wie es den in der Sozialen Arbeit Tätigen immer wieder begegnet, anders umgegangen werden und Interventionen sind entsprechend zu setzen. Zu der bereits oben erwähnten Thematisierung der Hilflosigkeit zu finden wäre nötig, um in Folge ein Kohärenzgefühl zu erreichen. Dieses meint ein „positives Bild der eigenen Handlungsfähigkeit [...], die von dem Gefühl der Bewältigbarkeit von externen und internen Lebensbedingungen, der Gewissheit der Selbststeuerungsfähigkeit und der Gestaltbarkeit der Lebensverhältnisse getragen ist“ (Böhnisch, 2019, S. 32ff). Der Kohärenzsinn entsteht aus Gegenseitigkeit und erfordert respektvolle Anerkennung der Würde und Eigenart der anderen und die Integration dieser in das eigene Selbst. Gerade im Rahmen der Gruppenarbeit und dem Schaffen von funktionalen Äquivalenten kann dies erarbeitet werden.

3.3 Geschlechtsspezifische Unterschiede im Bewältigungsverhalten

Wie bereits oben erwähnt, zeigen sich bei der Abspaltung tendenziell Unterschiede bei Männern und Frauen. Ein Verständnis dafür ist unumgänglich, um Verhaltensweisen in der Arbeit mit den Klient*innen richtig zu deuten und um professionell handeln zu können. Böhnisch (2019, S. 35ff) streicht heraus, dass Weiblichkeit und Männlichkeit als verschiedene Bewältigungsmuster schichtenübergreifend und in den verschiedenen Ethnien gerade dann zum Tragen kommen, wenn Menschen in kritischen Lebenssituationen versuchen, biografische Handlungsfähigkeit zu erreichen. Er führt dies auf einen Geschlechtshabitus zurück, der sich aus einer gesellschaftlich und kulturellen Form der Arbeitsteilung ergibt, die Beziehungsarbeit Frauen und Erwerbsarbeit Männern zuordnet. Ausdrücklich verweist Böhnisch auch auf „Gebote der *Diversität* und *Intersektionalität*“, er streicht aber die soziale Kategorie Geschlecht gerade in Bezug auf kritische Lebenssituationen, die ja Gründe für ein Handeln

der Sozialen Arbeit sind, hervor. Eine geschlechtstypische Sozialisation bereits in der Familie „verwehrt“ so häufig Jungen und Mädchen den Zugang zu Kompetenzen nach innen bzw. nach außen und auch die Möglichkeit mit beiden Seiten akzeptiert zu werden. Auch wenn dies heute in vielen der unterschiedlichen Lebenswelten nicht der Fall ist, wo sich die Leben von Frauen und Männer einander annähern, ist dieser Gegensatz noch immer vorhanden. Der Rückgriff auf erlernte Muster der Bewältigung schafft dann in Krisensituationen eine trügerische Sicherheit (Böhnisch, 2019, S. 47ff). Diesen Einfluss der Geschlechterrollen gilt es in der Sozialen Arbeit zu verstehen und in Folge einen Rahmen zu schaffen, in dem nicht auf die erlernten Geschlechterrollen rekurriert werden muss.

3.3.1 Geschlechtsspezifische Aspekte – Männer

Hilflosigkeit steht in unserer Gesellschaft für Schwäche, was gerade für Männer in krisenhaften Situationen problematisch wird. Böhnisch (2019, S. 38-43) sieht sie in der traditionellen Rolle der Erwerbsarbeit verhaftet und beschreibt, dass es an Alternativen mangelt. Hier ist die Soziale Arbeit gefordert, um im Rahmen von Beziehungen zu Sozialarbeiter*innen und gegebenenfalls zu ebenso Betroffenen das Erlernen von anderen Verhaltensweisen zu ermöglichen. Dies setzt aber ein Verstehen der oben angesprochenen externalisierten Verhaltensweisen als ein inneres Bedürfnis voraus. Böhnisch erklärt am Beispiel von Projekten zur Wiedereingliederung von langzeitarbeitslosen Männern wie wesentlich es ist, diesen die Möglichkeit zu bieten, die ihnen innewohnenden Fähigkeiten in sozialen oder kulturellen Bereichen zu entwickeln. Männer müssen immer funktionieren, beispielhaft führt Böhnisch die Sexualität an und sind trotz einer oberflächlichen Redseligkeit in Ermangelung eines Zuganges zu sich selbst in einer Stummheit verhaftet. Das wird im Zuge von kritischen Lebenssituationen wie bei Trennungen, Verlust der Arbeit Sucht und Brüchen in der Biografie deutlich. Gerade junge Männer, die nicht in den Arbeitsmarkt und in ein selbständiges Leben finden, stehen unter einem großen sozialen Druck und versuchen diesem Stress mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu begegnen.

3.3.2 Geschlechtsspezifische Aspekte – Frauen

Gegenüber der männlichen Externalisierung tendieren Frauen im Rahmen eines Denkens in Beziehungen eher dazu, Probleme zuerst nach innen zu tragen, um sich damit auseinanderzusetzen, was wiederum von außen oft als Schwäche gedeutet wird. Anstatt von vornherein Grenzen abzustecken, besteht so die Gefahr, dass sie sich den Konflikt zu eigen machen und die Schuld auf sich nehmen. So richtet sich die Aggression oft lange gegen sich selbst und kommt erst zum Ausbruch, wenn kein anderer Ausweg mehr gesehen wird. Folglich gilt es

in der Sozialen Arbeit, Frauen darin zu unterstützen, Normen nach außen abzustecken, um sich zu schützen und ihnen den entsprechenden Rückhalt zu bieten (Böhnisch, 2019, S. 43f).

3.4 Lebensbewältigung und Arbeitslosigkeit

Böhnisch (2019, S. 74ff) bezeichnet die konkurrenzkapitalistische Arbeitswelt als traditionell von männlichen Prinzipien durchdrungen. Sie ist von Externalisierung geprägt und es gibt keinen Platz für Hilflosigkeit und Sorgen. Die heutige Arbeitswelt mit ihren Formen der Bewältigung wirkt wiederum in alle gesellschaftlichen Bereiche hinein. Von Mitarbeiter*innen wird häufig erwartet, dass sie nicht nur zeitlich und räumlich sondern auch als Person in die Prozesse der Arbeit eingebunden sind und dass ihre sozialen Bindungen vom Arbeitsverhältnis getrennt bleiben. Durch eine Subjektivierung der Arbeit kommt es zu weniger Anerkennung und mehr Konkurrenz, was besonders bei älteren Arbeitnehmer*innen zu zusätzlichem Stress führt. Unsicherheiten führen zu gruppenspezifischen Prozessen und zu Mobbing. Menschen scheitern an der neuen Arbeitswelt und dies besonders in prekären Arbeitsverhältnissen, von denen viele Klient*innen der Sozialen Arbeit betroffen sind (Böhnisch, 2019, S. 78). Besonders dann wird auch der Sinn der Arbeit nicht mehr ersichtlich und so kommt es zu keiner Aneignung, also zu keiner Eingliederung des Tuns in das Selbstbild (Böhnisch, 2019, S. 109). Böhnisch (2019, S. 186f) weist auch auf Armutsrisiken hin, die immer stärker in die Mitte der Gesellschaft hineinreichen und auf die Angst davor, „abgehängt“ zu werden. Diese Angst und der Mangel einer bisher durch den Sozialstaat stärker ermöglichten sozialen Sicherheit, wirken auch nach innen, was sich negativ auf das Bewältigungsvermögen der Betroffenen auswirkt. Die Langzeitarbeitslosigkeit stellt die Hauptursache der Armut dar, wobei Böhnisch (2019, S. 188-191) feststellt, dass es gerade im Hinblick darauf einer geschlechtsspezifischen Perspektive bedarf. Noch immer herrscht in der Gesellschaft ein Rollenbild, das es Männern gerade in der Familie erschwert, ihre Rolle anders als über die Erwerbsarbeit zu bestimmen. Kommt es zum Verlust der Arbeit, ist häufig eine Abspaltung der Hilflosigkeit die Folge, die sich wiederum in einem verstärkten männlichen Rollenverhalten äußert. Das Ziel der Arbeit mit den Betroffenen sollte es sein, sie dabei zu unterstützen, „neuen Selbstwert *aus sich heraus*“ zu entwickeln. Die Arbeitslosigkeit von Frauen ist besonders im Kontext der Familie gesellschaftlich eher toleriert. Dabei kommt es zu einem kontinuierlichen Verlust des Wertes ihrer Qualifikationen. Erschwerend kommt hinzu, dass die Arbeitsplätze, die der Arbeitsmarkt Frauen noch immer zuweist, stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Böhnisch (2019, S. 190) beschreibt zwei Arten der Bewältigung, mit denen Sozialarbeiter*innen häufig konfrontiert sind. Zum einen kommt es zu depressiven Verhaltensweisen, zum anderen nutzen Frauen die Zeit, um sich neu zu ori-

entieren und beispielsweise über Unterstützungsmaßnahmen zur Arbeitsbeschaffung zu anderen Formen von Lebensgestaltung und Arbeit finden. Er fordert ein hohes Wissen über Unterschiede in Bezug auf das Geschlechterverhalten, da gerade auch die Zuordnung von Stereotypen Frauen umso stärker in Abspaltungsprozesse drängen kann. Wie Arnold (2020, S. 212f) feststellt, sind gerade arbeitsmarktferne Personen zusätzlich von zahlreichen Problemen wie beispielsweise Schulden, belastenden Lebensverhältnissen oder Sucht betroffen und zählen so in der Marktgesellschaft zu den besonders verwundbaren Gruppen. Gerade deshalb verdienen sie die besondere Aufmerksamkeit der Sozialen Arbeit. Besonders für Klient*innen, die bereits lange ohne Arbeit sind, deren Selbstwert beschädigt ist und die Angst vor neuen Herausforderungen haben, stellt *„Lernen im Prozess der Arbeit“* ein weithin unterschätztes und zudem oft verunglimpftes Setting der Aktivierung und sozialen Begegnung“ dar (Arnold, 2020, S. 213). Bauer und Kupka (2016, zitiert nach Arnold, 2020, S. 213) zeigen in einer Studie des IAB (Institut für Arbeits- und Berufsforschung), dass sich Beschäftigungsmaßnahmen mit sozialpädagogischer Betreuung als wesentlich erfolgreicher erweisen als ohne.

3.5 Lebensbewältigung und Jugend

Im Bereich der Arbeit und Integration von benachteiligten Jugendlichen ist es die Aufgabe der Sozialen Arbeit, zwischen Unterstützung und staatlicher Kontrolle professionell zu agieren und „zwischen diesen beiden Polen lebensbewältigende Konzepte für die betroffenen Jugendlichen im Sinne einer tragfähigen biografischen Perspektive zu entwickeln“ (Böhnisch, 2012, zitiert nach Zöllner, 2015, S. 15). In Bezug auf das Jugendalter führt Böhnisch (2019, S. 175f) den von Paul Lazarsfeld in den 1920er-Jahren geprägten Begriff einer „verkürzten Pubertät“ an und bezieht dies auf die Schwierigkeit, in dieser Lebensphase unbeschwert zu experimentieren. Er begründet dies mit den Risiken der Übergänge, dem frühen Druck durch psychosoziale Probleme und einer unterschweligen Konkurrenz in der Bildung und plädiert dafür, Jugend wieder zu ermöglichen. Sozial benachteiligte Jugendliche, die sowohl von Bildung als auch von kultureller Teilhabe ausgeschlossen werden, sind dem Risiko ausgesetzt, in unerwartete kritische Lebenskonstellationen zu geraten, die sie in einen großen Bewältigungsdruck bringen. Böhnisch spricht von einer „Übergangsfalle“, von der junge Männer aufgrund der bereits oben erwähnten Verbindung des männlichen Selbstverständnisses mit der Erwerbsarbeit besonders betroffen sind. Er sieht nicht nur, aber besonders, jene Jugendlichen Schwierigkeiten bei Ausbildungs- und Berufsaussichten ausgesetzt, die aufgrund ihrer biografischen Orientierung auf klassische Arbeitsverhältnisse fokussiert sind. Dies führt dann besonders bei jungen Männern zu typischen Arten der Bewältigung, wie Abspaltung oder Abwertung anderer. Junge Erwachsene und Jugendliche stellen die

gesellschaftliche Gruppe dar, bei der sich strukturelle Veränderungen und Krisen des Arbeitsmarktes am stärksten zeigen (Mansel und Kahlert, 2006, zitiert nach Böhnisch 2017, S. 163). Der Statusübergang von der Jugend zum Erwachsensein, der sich nach traditioneller Sicht durch eine Selbständigkeit in zentralen Positionen in der Gesellschaft darstellt, erweist sich in westlichen Erwerbsgesellschaften aufgrund eines Mangels an Erwerbsarbeitsplätzen als schwierig (Zöller, S. 31). Böhnisch (2017, S. 163f) beschreibt ein Sinken der Anzahl der Lehr- und Einstiegsberufe durch Technologisierung und Rationalisierung, verbunden mit dem gleichzeitigen Wunsch von Firmen, bereits qualifizierte Mitarbeiter*innen anzustellen. Diese Tendenzen beeinträchtigen den Selbstwert der Jugendlichen. Diesen gilt es aufzubauen bzw. zu stabilisieren, um in Folge fachliche Qualifikationen und soziale Kompetenzen zu vermitteln. Durch den Druck zur Vermittlung auf den ersten Arbeitsmarkt, unter dem die Jugendlichen in vielen Projekten der Jugendberufshilfe stehen, kommt es zu gegenteiligen Auswirkungen. Böhnisch (2019, S. 164f) verweist im Hinblick auf die konstante strukturelle Arbeitslosigkeit auf die Bedeutung von „Zonen überbetrieblicher Ausbildung [...], in denen sozialpädagogische Begleitung und Strukturierung gebraucht wird“. Er führt weiter an, wie wesentlich es dazu ist, den zweiten Arbeitsmarkt zu akzeptieren und den klassischen Begriff der Erwerbsarbeit zu hinterfragen. Durch die Entgrenzung der institutionalisierten Lebensläufe und aufgrund der Offenheit von Übergangskonstellationen ist der Erwerb von Kompetenzen von hoher Bedeutung. Im Gegensatz zu Qualifikationen, also dem Erwerb von Wissen in abgegrenzten Statuspassagen im Laufe der Ausbildung, zielt Kompetenz auf eine Handlungsfähigkeit von Menschen eben nicht nur auf formeller Ebene ab, sondern auch auf informalen und informellen Übergangssituationen, indem sie in diesen erworben und geachtet wird (Schröer, S. 73f). Sowohl im institutionellen Bereich als auch in der subjektiven Wahrnehmung wird noch meist von linearen Übergängen von Schule und Ausbildung in den Beruf ausgegangen. Diese Übergänge erweisen sich aber oft als weitaus komplexer und es wird als Scheitern betrachtet, wenn sie verhindert werden. Sie sind bestimmt von „Offenheit, Diskontinuität, Unsicherheit, Fragilität und einem Risiko gegenüber eigenen und institutionellen Normen zu scheitern“ und es stellen sich für die jungen Erwachsenen Bewältigungsanforderungen, wie u.a. fehlende soziale Anerkennung, Enttäuschungen oder die Gefühle überflüssig zu sein und übergangen zu werden (Ahmed, S. 180f).

3.6 Handlungsaufforderungen und die Schaffung von Funktionalen Äquivalenten

Wie anhand des obigen Beispiels der Jugendlichen dargelegt wurde, aber natürlich generell im Rahmen sozialpädagogischer Interventionen mit Klient*innen der Sozialen Arbeit, soll das Erreichen einer psychosozialen Handlungsfähigkeit im Fokus stehen. Böhnisch (2019,

S. 112ff) stellt klar, dass die Soziale Arbeit dabei aufgrund ihrer handlungswissenschaftlichen Orientierung gefordert ist, Überlegungen für ein methodisches Arbeiten bereitzustellen. Gefordert ist eine Haltung den Klient*innen gegenüber, die von einer Akzeptanz des Wunsches der Klient*innen nach Selbstbehauptung geprägt ist, auch wenn sich dies in antisozialem oder selbstdestruktivem Verhalten äußert. Dabei geht es nicht darum, das Verhalten zu befürworten, sondern darum, das Streben nach Selbstwert und Anerkennung zu erkennen. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf die Grundhaltung der von Carl Rogers begründeten personenzentrierten Psychotherapie, die ein wertschätzendes Akzeptieren der Gefühle und Äußerungen der Klient*innen voraussetzt, ohne dass eine Zustimmung gegeben sein muss (Rogers, 2016), wobei natürlich klar ist, dass gerade die Soziale Arbeit in einem Handlungskontext agiert. Sie hat die Vermittlung zwischen Individuum und Gesellschaft mit den daraus resultierenden Spannungen zwischen Hilfe und Kontrolle zur Aufgabe. Das Ziel ist das eigenverantwortliche Leben der Klient*innen, was durch Hilfe zur Selbsthilfe ermöglicht werden soll (Heiner, 2004, S. 42). In der Sozialen Arbeit geht es nun darum, Settings zu ermöglichen, in denen die Klient*innen aus dem Zwang ihres bisherigen Verhaltens herausfinden und es werden mit ihnen neue Wege erschlossen, um Selbstwirksamkeit und Wertschätzung zu erfahren. Sie sollen sich so Fähigkeiten aneignen, die ihnen in der bisherigen Biografie verschlossen waren, wie Empathie und Selbstbeherrschung und dazu befähigt werden, in problematischen Lebenssituationen prosozial zu agieren und ihr Empfinden zu thematisieren (Böhnisch, 2019, S. 113). Das dissoziale Verhalten muss durch die Methode des Reframing in einen neuen Rahmen gestellt und umgedeutet werden, wodurch man an den dahinterliegenden Stärken der Klient*innen ansetzen kann. Die Möglichkeiten der Klient*innen sind oft durch die durch die schwierige Lebenssituation oder das problematische Verhalten überdeckt und dahinter steckt das „Streben nach Selbstwert und Anerkennung“ (Böhnisch, 2017, S. 299ff). Am Beispiel der Arbeitslosigkeit erklärt Böhnisch (2017, S. 301f), wie entscheidend es ist, den betroffenen Menschen die Möglichkeit zu bieten, in geeigneten Projekten zu spüren, dass sie auch außerhalb der Erwerbsarbeit zählen. So werden sie in ihrem Tun und nicht unter dem Stigma der Arbeitslosigkeit gesehen. Er führt hierfür das Modell der funktionalen Äquivalente an, wobei es die Aufgabe der Sozialen Arbeit ist, diese zu schaffen.

„Funktionale Äquivalente sind Projektsettings, in denen die KlientInnen Gelegenheiten (Beziehungen, Rollen) vorfinden, in denen sie mit der Zeit erfahren können, dass sie ihr antisoziales oder autoaggressives Verhalten nicht brauchen, um Selbstwert, soziale Anerkennung und Selbstwirksamkeit zu erreichen Böhnisch, 2019, S.127).“

Es ist von Bedeutung, für diese Prozesse über ausreichend Zeit zu verfügen und die funktionalen Äquivalente zu Beginn ähnlich dem abweichenden Verhalten zu gestalten. Böhnisch (2017, S. 302) führt beispielhaft Körperarbeit bei selbstverletzendem Verhalten oder körperbetonte Sportarten für gewalttätige Klient*innen an.

Es soll angestrebt werden, die Hilfebeziehung durch die Bildung von „offenen Milieus“ zu erweitern, in denen die Klient*innen eine Entlastung, Rückhalt und Zugehörigkeit erfahren und so auch davor bewahrt werden, in frühere schädliche Verhaltensmuster zu fallen. Dabei ist der Respekt vor der Integrität der anderen von Bedeutung, sowohl im Projektmilieu als auch außerhalb. Über ein Vertrauen im Sinne einer gegenseitig empfundenen Verlässlichkeit und Sicherheit in der Interaktion kann von den Klient*innen gespürt werden, dass ihre Hilflosigkeit anerkannt und verstanden wird. Viele Personen, wobei Böhnisch besonders das männliche Geschlecht anführt, haben Schwierigkeiten, Probleme zu einem bestimmten Zeitpunkt in adäquater Sprache auszudrücken. Da es gerade um emotionale Themen geht, ist ein sozialräumlich geschütztes, vertrautes Umfeld wichtig, in dem eine Öffnung und in weiterer Folge eine Beratung möglich ist. Das passende Milieu ermöglicht auch eine Autorität, die Klient*innen nicht überfordert, sondern Orientierung und Sicherheit im Alltag gibt. Diese Autorität basiert auf gemeinsam erlebten und geteilten Bindungen (Böhnisch, 2019, S. 128ff).

3.7 Exkurs: Lebensbewältigung und Nachhaltigkeit

Mensch, Natur, Gesellschaft und Ökonomie können in der Postmoderne nicht getrennt voneinander betrachtet werden, wie u.a. der Klimawandel mit seinen massiven sozialen Auswirkungen zeigt (Böhnisch, 2020, S. 12). Der von Carlowitz in der Forstwirtschaft geprägte Begriff der Nachhaltigkeit scheint omnipräsent. Im Rahmen der drei Säulen der Nachhaltigkeit, der ökologischen Dimension im Sinne eines sparsamen Umgangs mit der Natur, der ökonomischen, bei Fragen der Begrenztheit des (quantitativen) Wirtschaftswachstums und der soziale Dimension im Hinblick auf intergenerationale Gerechtigkeit, stehen wir alle in der Verantwortung (Böhnisch, 2020, S. 19). Görgen und Wendt (2015, S. 6f, zitiert nach Böhnisch, 2020, S. 23) heben den Begriff sozialökologisch hervor, da sich „die soziale Frage nicht ohne Lösung der ökologischen Frage und die ökologische Frage sich nicht ohne Lösung der sozialen Frage ernsthaft beantworten“ lässt. Die oben beschriebene Abspaltung zeigt sich auch in der Gesellschaft, indem Themen wie Klimawandel und extreme globale Ungleichheiten ausgeblendet oder kleingeredet werden. Wenn das Gefühl entsteht, gegenüber diesen Herausforderungen hilflos bzw. nicht handlungsfähig zu sein, kommt es, auch unbewusst, zu Projektionen auf schwächere andere, wie beispielsweise Ausländer*innen oder zu Rationalisierungen, im Sinne von Verleugnung und Uminterpretationen (Böhnisch,

2020, S. 35). Soziale Aufgaben und ihre Bewirtschaftung müssen auf Dauer sichergestellt werden und um den Erhalt von Gesellschaften zu sichern, ist es unumgänglich, die chronische Probleme zu bearbeiten. Auch im Sozialbereich soll das erhalten werden, was Wert hat und so ist Nachhaltigkeit ein passendes Konzept im Sozialbereich (Wendt, 2010, S. 190f). Dabei kann „mit dem einzelnen Menschen personenzentriert sozial gearbeitet werden, wenn man dabei nicht von den Verhältnissen absieht, in denen er lebt“ (Wendt, 2010, S. 47). Die Verknüpfungen der verschiedenen Bereiche zeigen auch die in der 2015 verabschiedeten Agenda 2030 gefassten 17 Ziele zur Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung auf ökonomischer, ökologischer sowie sozialer Ebene (Sustainable Development Goals, SDGs) auf. Diese Ziele sind nicht nur im Bereich Green Care von Bedeutung, sondern ebenso im Sozialbereich zentral. Auch die FH Kärnten hat das Thema Nachhaltigkeit an der Hochschule stärker verankert (FH Kärnten. University of Applied Sciences, 2021b).

4 Lebensbewältigung und die Soziale Waldarbeit

Um eine Übersichtlichkeit der Arbeit zu gewährleisten, wurden das Konzept der Lebensbewältigung und die Soziale Waldarbeit in ihrer Einbettung in Green Care bewusst getrennt dargestellt. In diesem Abschnitt werde ich die Ausführungen zum Konzept von Lothar Böhnisch auf die Soziale Waldarbeit beziehen, um zu sehen, ob es als theoretische Basis geeignet ist. Dabei liegt der Hauptfokus auf männlichen Zielgruppen, und da insbesondere auf Jugendlichen mit Schwierigkeiten bei Übergängen und Personen, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Wie bereits in Kapitel drei dargestellt, setzt sich Böhnisch in seiner Forschung besonders stark mit Fragen der männlichen Sozialisation und der Lebensbewältigung von männlichen Jugendlichen auseinander, worin sich bereits Überschneidungen mit Hauptzielgruppen der Sozialen Waldarbeit zeigen.

Die Klient*innen der Sozialen Waldarbeit benötigen Unterstützung, um die aktuelle Lebenssituation zu verbessern. Sie sind von Arbeitslosigkeit betroffen, haben nicht die Möglichkeit der Teilhabe am Arbeitsmarkt und sind häufig von sozialer Ausgrenzung betroffen. Oft fehlt die Ausbildung oder psychische oder physische Probleme erschweren eine Wiedererlangung der Handlungsfähigkeit aus eigener Kraft. Die Lebenssituationen dürfen also durchaus als kritisch in der Definition von Böhnisch bezeichnet werden. Böhnisch beschreibt die Hilflosigkeit, zu der es aufgrund eines Mangels an Selbstwirksamkeit und Anerkennung kommen kann und die dann unter Umständen in antisozialem Verhalten mündet. Er führt dabei Menschen als Beispiel an, die an Übergängen scheitern oder den Arbeitsplatz verlieren. Genau an diesen Punkten setzt die Soziale Waldarbeit an, indem sie eine Tätigkeit anbietet, die den Klient*innen die Möglichkeit bietet, zu erkennen, dass ihr Handeln etwas bewirken kann und sie dafür anerkannt werden. Dadurch kann in krisenhaften Lebenssituationen viel abgefangen werden. Wenn es dann auch möglich ist, ebendiese Hilflosigkeit zu thematisieren, kann ein wertvoller Schritt in Richtung einer Verbesserung der Situation gesetzt werden. Dazu kann eine entsprechende psychosoziale Begleitung wesentlich beitragen, die ja ein immanenter Teil der Sozialen Waldarbeit sein soll. Der Rahmen des gemeinsamen Tuns in der Natur und ein ausreichendes Maß an Zeit können einen Raum eröffnen, der ein Mitteilen erleichtert und der auch den Aufbau von Beziehungen ermöglicht. An dieser Stelle merke ich an, dass gelingende und tragfähige Beziehungen mit den Adressat*innen die Basis jeglichen konstruktiven Handelns darstellen. Wie Beziehungsaufbau gelingt und was dazu nötig ist, rückt auch immer stärker in den Fokus der Forschung und muss in allem Handeln im psychosozialen Bereich mitbedacht werden. Diese Arbeit gibt leider nicht den Raum für eine Vertiefung, weshalb ich dem Thema bereits eine eigene Arbeit gewidmet habe und an dieser Stelle auf die Publikationen von Silke Brigitta Gahleitner (2017 und 2020) verweisen

möchte, die sich intensiv mit der professionellen Beziehungsgestaltung in der psychosozialen Arbeit beschäftigt. Leider waren viele der Klient*innen nicht in der Lage, die Lebenssituation adäquat zu bewältigen, was eben zu Abspaltungen geführt hat. So ist die Soziale Waldarbeit mit Schicksalen konfrontiert, die sich beispielsweise in Form von Aggressivität gegen sich selbst und andere, in Substanzmissbrauch oder Depressivität äußern können. Es ist dabei wesentlich, die Gründe für die Verhaltensweisen der Klient*innen zu verstehen. Dies wird im Rahmen des Studiums der Sozialen Arbeit vermittelt, ebenso in anderen Ausbildungen im psychosozialen Bereich. Oben wurde immer wieder die wesentliche Thematik der Ausbildung in beiden Bereichen, im psychosozialen Sektor und in der Forstwirtschaft angesprochen und in der Theorie und in der Praxis werden entsprechende Kompetenzen gefordert. Wege dorthin wurden angedacht bzw. wurde gezeigt, dass bereits Ansätze bestehen. Nun kann aber nicht von allen Beteiligten, die in Kontakt mit den Klient*innen sind, beispielsweise ein Studium der Sozialen Arbeit und eine Försterausbildung verlangt werden. Aber gerade in Fällen von antisozialen Verhaltens muss verstanden werden, was damit eigentlich zum Ausdruck gebracht wird, nämlich der dringende Wunsch nach Handlungsfähigkeit, wie dies Böhnisch beschreibt. Dieses kann auch in Situationen auftreten, in denen die Klient*innen sich sicher fühlen, also auch unter Bedingungen, die das Verhalten auf den ersten Blick unverständlich erscheinen lassen. Wenn dies nicht verstanden und angemessen bearbeitet wird, kommt es zu keiner Verbesserung der Situation. Genau hier sehe ich die wesentliche Rolle der Sozialen Arbeit: Diese Zusammenhänge den Auftraggeber*innen von Anfang an verständlich zu vermitteln, die Prozesse zu begleiten, bei auftretenden Problemen Lösungen zu suchen, kurzum als Bindeglied und Anwalt der Klient*innen aufzutreten, deren Sprache nicht gehört wird. Dies soll im direkten Kontakt zwischen Teilnehmer*innen an Projekten und Auftraggeber*innen ebenso erfolgen, wie auch im Kontakt zwischen sozialwirtschaftlichen Betrieben und den Akteur*innen der Forstwirtschaft auf allen Ebenen. Böhnisch stellt fest, wie bedeutsam es ist, ein Kohärenzgefühl zu erreichen. Bei der Sozialen Waldarbeit kann den Teilnehmer*innen durch die Bewältigung der passenden gestellten Aufgaben ein positives Bild der eigenen Handlungsfähigkeit vermittelt werden. So kann mit der Zeit auch das Gefühl der Bewältigbarkeit und in Folge der Gestaltbarkeit des eigenen Lebens begründet werden. Dabei ist es wichtig, die Klient*innen nicht zu überfordern und aus der Vielzahl der Möglichkeiten die für die jeweilige Person im Moment geeigneten Arbeiten zu finden. Die Mehrzahl der Teilnehmer*innen in bestehenden Projekten der Sozialen Waldarbeit, dies trifft auch auf die in den angeführten Beispielen zu, ist derzeit männlich. Es wurde aber auch angeführt, dass die zahlreichen Arbeiten im Wald Möglichkeiten für Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen bieten, also natürlich auch für Frauen und

dass es diesbezügliche Ansätze gibt. Böhnisch beschreibt, dass besonders in problematischen Lebenssituationen geschlechtstypisches Verhalten zum Ausdruck kommt. Er führt dies auf früh erlernte Muster, einen Geschlechtshabitus, zurück und fordert die Schaffung eines Rahmens, der dies verhindert. Die Soziale Waldarbeit kann besonders Männern die Chance geben, sich aus ihrer Hilflosigkeit, die sie aufgrund der gesellschaftlichen Prägung, die stark aus der Bedeutung der Erwerbsarbeit resultiert, zu lösen. Durch das Ausführen der Arbeit in einem Umfeld, das nicht vom konkurrenzkapitalistischen Denken geprägt ist, sondern ein Gefühl von Sicherheit vermittelt und Platz für Sorgen und soziale Interaktion bietet, können sie bisher unentdeckte und neue Fähigkeiten entwickeln. In der Zusammenarbeit mit anderen und durch das Ergebnis der Mühe wird Sinn erfahren und es kann sich ein Gefühl der Bedeutsamkeit der eigenen Person entwickeln, das Tun wird so in das Selbstbild integriert. Dies ist besonders in der Arbeit mit jungen Männern bedeutsam, die in der schwierigen Lebensphase des Überganges in das Erwerbsleben sind und daran zu scheitern drohen. Sozial benachteiligte Jugendliche, denen der Zugang zu Ausbildung und Teilhabe nicht möglich, stehen unter besonders hohem Druck, der sich auf unterschiedliche Arten äußern kann. Dies trifft besonders Jugendliche, die aufgrund ihrer Biografie gelernt haben, den Selbstwert aus klassischen Arbeitsverhältnissen zu beziehen. In der Sozialen Waldarbeit können, entsprechend begleitet, neue Kompetenzen in fachlicher, aber auch sozialer Hinsicht aufgebaut werden und der Glaube in die eigenen Fähigkeiten gestärkt werden. Beim Aufbau von Strukturen muss mitbedacht werden, welche Gefahr der Vermittlungsdruck auf den ersten Arbeitsmarkt darstellt, auf den Böhnisch hinweist, da dieser auf den Erfolg der Maßnahmen gegenteilige Auswirkungen hat. Diese Problematik ist auch vielen Akteur*innen in der Sozialen Waldarbeit bewusst und wurde in den vorgestellten Projekten in der Steiermark und in Bayern angesprochen. Den Vermittlungsdruck zu nehmen, ist auch eine der Intentionen der Stützpunkt gem. GmbH. Böhnisch stellt in Hinblick auf die strukturelle Arbeitslosigkeit auch die klassische Erwerbsarbeit in Frage und fordert, das Bestehen des zweiten Arbeitsmarkt anzunehmen, der eben eine entsprechende Begleitung erfordert. Gerade jungen Männern kann die Soziale Waldarbeit so eine neue Perspektive bieten, Druck kann abgebaut werden und sie können die Erfahrung von Selbstwirksamkeit machen. Zumal die Forstwirtschaft verzweifelt Nachwuchs sucht, ist die Zielgruppe der jungen Männer auch aus dieser Perspektive besonders von Bedeutung. Bei der Arbeit mit Frauen, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, weist Böhnisch auf die Arten der Bewältigung hin, die durch Depressivität oder der Suche nach Neuorientierung geprägt sind. Die Soziale Waldarbeit kann neue Erfahrungen ermöglichen, so den Selbstwert stärken und auch so weitere Perspektiven eröffnen. Es kann auch die Kraft geschöpft werden, sich selbst stärker zu positionieren, Grenzen

abzustecken und Probleme nicht zu internalisieren. Der Verschlimmerung von Situationen durch Stereotype, mit daraus resultierenden Prozessen der Abspaltung, wie sie gerade im Bereich der traditionell eher männlichen Waldarbeit vorhanden sind, gilt es entgegenzuwirken. Das setzt, so Böhnisch, ein Verständnis des Geschlechterverhaltens voraus und dieses zu vermitteln ist eine Aufgabe, für die sich gerade die Soziale Arbeit mit ihren Kompetenzen anbietet. Die Soziale Waldarbeit kann den Teilnehmer*innen neue Settings bieten, die es ihnen ermöglichen, aus den alten Verhaltensmustern zu finden, sie sollen Wertschätzung, Selbstwirksamkeit und soziale Anerkennung erfahren und verstehen, dass sie als Mensch zählen. Diese Prozesse brauchen natürlich Zeit und so ist es die Intention von vielen Projekten, langfristige Perspektiven zu bieten. Böhnisch führt dazu den Begriff der funktionalen Äquivalente an, der unter 3.6 definiert wurde und gerade in der Sozialen Waldarbeit bedeutsam ist. Dabei muss unter Umständen das Verhalten umgedeutet werden und die Klient*innen sollen neue Beziehungen und Rollen erleben. Gerade zu Beginn ist es sinnvoll, so Böhnisch, die funktionalen Äquivalente ähnlich dem abweichenden Verhalten zu gestalten, das Teilnehmer*innen gezeigt haben. Er spricht beispielsweise von körperbetonten Tätigkeiten bei gewalttätigen Klient*innen. Bei männlichem Bewältigungsverhalten kann über die körperlich fordernde, männlich besetzte Waldarbeit oft leichter Zugang gefunden werden. In Folge bieten sich aber gerade durch das Sein in der Natur und die weiteren Rahmenbedingungen neue Möglichkeiten. Wobei ich generell der Ansicht bin, dass sich die Bedeutsamkeit der Projekte der Sozialen Waldarbeit den Teilnehmer*innen mit etwas Kreativität und je nach Zielgruppe unterschiedlichen Argumenten vermitteln lässt, da sie ja viele Zielsetzungen in sich vereint. Dies sind, nur um ein paar Beispiele zu nennen, eben die Wiedererlangung der Handlungsfähigkeit, aber auch die Bedeutung für die Umwelt, die eigene Naturerfahrung, Gesundheitsaspekte, die Unterstützung der Landwirtschaft, eine Abwechslung zum bekannten Alltag in neuer Umgebung oder soziale Aspekte, wie die Freude am gemeinsamen Tun. An dieser Stelle möchte ich besonders auf einen Aspekt hinweisen, nämlich dass im Zuge der Sozialen Waldarbeit von den Teilnehmer*innen eine Vielzahl von Fertigkeiten erworben werden kann, die auch im privaten und u.U. beruflichen Umfeld wertvoll sind. Verwiesen sei beispielhaft auf den großen Bedarf im Gartenbereich und die häufig mangelnde Kompetenz oder Zeit der Gartenbesitzer*innen ebenso wie auf die Beteiligung an Gemeinschaftsprojekten. All diese Betätigungen unterstützen auch eine soziale Einbindung, die bei vielen Klient*innen oft abhandengekommen ist. Böhnisch spricht an, wie wichtig es ist, ein offenes Milieu zu schaffen, in dem Klient*innen davor geschützt werden, in alte Bewältigungsmuster zu verfallen, die Bedeutung von Integrität erfahren, sich sicher und anerkannt fühlen und zu einer Sprache finden können, um ihre Probleme zu thematisieren.

Solche Milieus zu ermöglichen, wird in der Sozialen Waldarbeit angestrebt. Dies soll auch allen anderen Beteiligten an Projekten vermittelt werden, die ja im Rahmen der gemeinsamen Arbeit eine besondere Stellung gegenüber den Klient*innen einnehmen. Umso mehr ist eine entsprechende Ausbildung, wie die der Sozialen Arbeit nötig, um dann die Teilnehmer*innen bei einer Öffnung zu begleiten und um für alle Beteiligten die benötigte Beratung und Unterstützung zu gewährleisten. Wenn das Milieu ein vertrauensvolles und wertschätzendes ist, wird auch Autorität anerkannt und kann Orientierung bieten. Gerade hier zeigt sich, wie zentral eine entsprechende professionelle sozialpädagogische Betreuung für erfolgreiche Projekte in der Sozialen Waldarbeit ist.

5 Resümee

Einleitend stand die Frage, wie hilfreich die Soziale Waldarbeit bei der Bewältigung von kritischen Lebenssituationen sein kann und ob das Konzept der Lebensbewältigung von Lothar Böhnisch Argumente für die Sinnhaftigkeit von Sozialer Waldarbeit bietet. Ich bin der Überzeugung, dass dies der Fall ist und ich hoffe, es ist mir gelungen, dies in der Arbeit darzustellen. Die Soziale Waldarbeit ist eine Möglichkeit im Bereich von Green Care, mit Unterstützung der Natur und professioneller Begleitung positive Entwicklungen bei Menschen, die in krisenhafte Lebenssituationen geraten sind, zu ermöglichen. Natürlich stellt das Konzept von Böhnisch nicht das einzige Konzept dar, das zur wissenschaftlichen Fundierung der Sozialen Waldarbeit beitragen kann und es ist auch weiter gefasst, als es in diesem Rahmen gezeigt werden konnte. Mir ist es aber wichtig zu betonen, dass sich gerade das Theorie-Praxis-Modell der Lebensbewältigung als sehr passend im Kontext der Sozialen Waldarbeit erweist. Bei der Arbeit im Wald können Prozesse in Gang kommen, die zuvor nicht möglich waren. Erfahrungen von Selbstwirksamkeit können gemacht werden und die Handlungsfähigkeit kann wiedererlangt werden. Es wäre mir ein Anliegen gewesen, das Erleben der Klient*innen stärker in die Arbeit einfließen zu lassen. Dies war leider nur begrenzt möglich, da die diesbezüglichen Quellen noch sehr spärlich sind. Das trifft generell auf die Soziale Waldarbeit zu, auch wenn ein Mehr an Publikation und Forschung ausdrücklich erwünscht ist, gerade auch im Hinblick auf die Klient*innenperspektive. Denn es ist immer besser, mit den Menschen zu reden, als über sie, nicht nur in der Sozialen Arbeit. Ich habe versucht, eine Breite an Möglichkeiten darzustellen und Inspirationen für weitere Anknüpfungen zu schaffen. Auch war es mir wichtig, die Positionen der verschiedenen Akteur*innen zu beleuchten und dabei das Verbindende über das Trennende zu stellen. Natürlich sind viele Interessen unterschiedlich gelagert, woraus sich in der Praxis auch Schwierigkeiten ergeben können. Dieses Spannungsfeld der Interessen äußert sich einerseits im Fokus der Sozialen Arbeit, für ihre Klient*innen bestmögliche Entwicklungen zu ermöglichen und andererseits in den Interessen der Forstwirtschaft, die gestellten Aufgaben erfüllt zu bekommen. Mit dieser Ambivalenz muss in der Sozialen Waldarbeit umgegangen werden und die Soziale Arbeit sollte sich sowohl in der Vermittlung zwischen Kooperationspartner*innen als auch in der Arbeit mit den Klient*innen einbringen. Von immer stärkerer Bedeutung sind auch die Bestrebungen zu mehr Nachhaltigkeit in den verschiedenen Bereichen, aus denen viele Gemeinsamkeiten entstehen können. Untermuert durch die Praxisbeispiele konnte gezeigt werden, dass, mit entsprechend durchdachten, Konzepten erfolgreiche Projekte der in der Sozialen Waldarbeit möglich sind. Sowohl ein zunehmender Bedarf als auch eine wach-

sende Bereitschaft der Akteur*innen ist gegeben und diese nehmen weiter zu. In dieser Bachelorarbeit habe ich mich darum bemüht, eine Brücke zwischen zwei oft nur auf den ersten Blick unterschiedlichen Welten zu bauen, die mir persönlich am Herzen liegen und gemeinsame Initiativen der Sozialen Arbeit und der Forstwirtschaft vorzustellen. Im Feld arbeitsweltbezogener Qualifizierung und Integration sollen Brücken gebaut werden, um den Klient*innen ein möglichst gelingendes Leben zu ermöglichen. Dazu kann die Soziale Waldarbeit einen wertvollen Beitrag leisten und die Soziale Arbeit kann auf dem Weg über diese Brücke begleiten.

6 Ausblick

Es ist unumgänglich, Soziales, Ökologie und Ökonomie zusammenzudenken, sowohl in einem globalen Zusammenhang als auch in kleinen Projekten, an denen Menschen gemeinsam arbeiten und so Selbstwirksamkeit erfahren, Wertschätzung erhalten und sehen, dass sie wichtiger Teil eines großen Ganzen sind. Viele Green Care-Projekte sind in den letzten Jahrzehnten entstanden und laufend kommen neue hinzu. Es gilt voneinander zu lernen, sich zu bestärken, auf nationaler und internationaler Ebene Vernetzung zu betreiben und zusammen an neuen Ideen zu arbeiten. Dazu ist weitere Überzeugungsarbeit auf allen Ebenen zu leisten, wobei gerade die Aufgaben der Sozialen Waldarbeit für alle politischen Interessensgruppen, wenn auch mit zum Teil unterschiedlichen Rechtfertigungen, zu argumentieren sein sollten. Denn wer kann schon etwas dagegen haben, gemeinsam Bäume zu pflanzen? Vielleicht kann diese Bachelorarbeit einen kleinen Holzbaustein dazu beitragen, die Sinnhaftigkeit der Sozialen Waldarbeit zu begründen. Für die Soziale Arbeit besteht die Möglichkeiten, sich mit ihrer Expertise in Theorie und Praxis einzubringen und mit der Forstwirtschaft daran zu arbeiten, dass Bewährtes verbessert und Neues möglich wird. Es ist nie zu spät für Projekte, die auf breite Nachhaltigkeit angelegt sind, aber auch nie zu früh, weil es schon viele Beispiele dafür gibt, wie sie funktionieren können. Es ist immer höchste Zeit, diese gemeinsam anzugehen.

Literatur

- Ahmed, Sarina (2008). Sozial benachteiligte und ausbildungsunreife junge Frauen und Männer!? Oder: Die individualisierte Deutung schwieriger Übergänge in Ausbildung und Arbeit. In: Tim Rietzke/Michael Galuske (Hrsg.) *Lebensalter und Soziale Arbeit. Band 4. Junges Erwachsenenalter* (S. 174-199). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH.
- alpenverein akademie. (2021). Bergwaldprojekte. Zugriff am 28.04.2021 unter https://www.alpenverein.at/akademie/volunteer_praktika/umweltbaustellen-bergwaldprojekte/bergwaldprojekte/index.php
- AMS (2021a). Daten und Fakten. Zugriff am 4.5.2021 unter <https://www.ams.at/organisation/ueber-ams/daten-und-fakten>
- AMS (2021b). AMS Spittal/Drau – Service für Arbeitssuchende. Der Kärntner Arbeitsmarkt im März 2021. Zugriff am 4.5.2021 unter <https://www.ams.at/regionen/kaernten/geschaeftstellen/ams-spittal-drau>
- Arnold, Helmut (2020). Erwerbslosigkeit im Erwachsenenalter. Lebensbewältigung in der Arbeitsgesellschaft. In: Gerd Stecklina/Jan Wienforth (Hrsg.). *Handbuch Lebensbewältigung und Soziale Arbeit. Praxis, Theorie und Empirie* (1. Auflage, S. 207-216). Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Bayerische Staatsforsten (2021). Nachhaltig Wirtschaften. Zugriff am 09.05.2021 unter <https://www.baysf.de/de/ueber-uns/standorte.html>
- bergwald.ch die bildungswerkstatt (o.D.). Zugriff am 28.04.2021 unter <https://bergwald.ch/bergwald-projektwochen/>
- BFW (2016). Bundesforschungszentrum für Wald. Wir wissen alles über den Wald. Zugriff am 16.04.2021 unter https://www.bfw.gv.at/wp-content/uploads/BFW_wir_wissen_alles_ueber_den_Wald_2016.pdf
- BFW (2021a). Bundesforschungszentrum für Wald. Das BFW. Zugriff am 08.05.2021 unter <https://www.bfw.gv.at/das-bfw/organisation-berichte/>
- BFW (2021b). Bundesforschungszentrum für Wald. Österreichische Waldinventur. Zugriff am 29.04.2021 unter <http://bfw.ac.at/rz/wi.auswahl>
- BFW. Forstliche Ausbildungsstätte Ossiach (2021). Kursliste 2021. Zugriff am 25.4.2021 unter https://bfw.ac.at/ossiach/kurse.kalender?oeff_in=Ja&jahr_in=2021
- BMLRT (2021). Bundesministerium Landwirtschaft, Regionen und Tourismus. Köstinger: „Wertschöpfungskette Wald und Holz ist Wirtschaftsmotor für unsere Regionen“. Zugriff am 08.05.2021 unter <https://www.bmlrt.gv.at/service/presse/wald/2021/koestinger-wertschoepfungskette-wald-und-holz-ist-wirtschaftsmotor-fuer-unsere-regionen.html>

- Böhnisch, Lothar (2017). Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung (7., überarbeitete Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Böhnisch, Lothar (2019). Lebensbewältigung. Ein Konzept für die Soziale Arbeit (2.Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Böhnisch, Lothar (2020). Sozialpädagogik der Nachhaltigkeit. Eine Einführung (1.Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Bolay, Eberhard/Reichle, Berthold (Hrsg.) (2020). Handbuch der waldbezogenen Umweltbildung. Waldpädagogik. Teil 1: Theorie (vollständig überarbeitete und erweiterte 4.Auflage). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH.
- Cervinka, Renate/Höltge, Jan/Pirgie, Laura/Schwab, Markus/Sudkamp, Jennifer/Haluza, Daniela. Medizinische Universität Wien, Zentrum für Public Health und Arnberger, Arne/Eder, Renate/Ebenberger, Martin. Universität für Bodenkultur Wien, Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur, Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung (2014). BFW-Berichte 147/2014. Zur Gesundheitswirkung von Waldlandschaften. Zugriff am 07.04.2021 unter https://bfw.ac.at/cms_stamm/GreenCare-Wald/pdf/BFW_Bericht147_2014_GreenPublicHealth.pdf
- Chance B Gruppe (2021a). Chance B. Das Modell für soziale Dienste in der östlichen Steiermark seit mehr als 30 Jahren. Zugriff am 16.04.2021 unter <https://www.chanceb-gruppe.at/de/Chance-B-Gruppe/Service/Downloads/Allgemeine-Informationen-zur-Chance-B>
- Chance B Gruppe (2021b). Daten und Fakten. Zugriff am 16.04.2021 <https://www.chanceb-gruppe.at/de/Chance-B-Gruppe/Ueber-uns/Daten-und-Fakten>
- Chance B Gruppe (2021c). Hausmasters. Zugriff am 28.04.2021 unter <https://www.chanceb-gruppe.at/de/Hausmasters>
- Chance B Gruppe (o.J.a). Farmid. Zugriff am 16.04.2021 unter <https://www.chanceb-gruppe.at/de/Chance-B-Gruppe/Innovation/Abgeschlossene-Projekte/FARMID>
- Chance B Gruppe (o.J.b). Forstwirtschaftliches Dienstleistungsunternehmen. Kooperation Waldverband Steiermark & Soziale Dienstleistungsunternehmen. Unveröffentlichte pptx der Präsentation Soziale Waldarbeit im Rahmen des Lehrganges Green Care WALD – Modul 2 am 30.06.2020 an der Forstlichen Ausbildungsstätte Ossiach. Zur Verfügung gestellt am 26.3.2021 von Kreimer-Hartmann, Karoline/Chance B Gruppe.
- Chance B Gruppe (o.J.c) Soziale Waldarbeit. Zugriff am 16.04.2021 unter <https://www.chanceb-gruppe.at/de/Chance-B-Gruppe/Innovation/Abgeschlossene-Projekte/Soziale-Waldarbeit>

Damm, Patrick (2016). Green Care. Schnittstellen von Landwirtschaft und Sozialer Arbeit. Master Thesis. Feldkirchen: Fachhochschule Kärnten.

Famira-Mühlberger, Ulrike/Sinabell, Franz/Streicher, Gerhard/Sterkl, Theresa (2021). Green Care in Österreich. Regionalwirtschaftliche Bedeutung und Zukunftsperspektiven. Zugriff am 16.04.2021 unter https://www.wifo.ac.at/publikationen/studien?detail-view=yes&publikation_id=67023

FH Kärnten. University of Applied Sciences (2021a). Gesundheit & Soziales. Zugriff am 28.4.2021 unter <https://www.fh-kaernten.at/studium/gesundheit-soziales>

FH Kärnten. University of Applied Sciences (2021b). Nachhaltigkeit @ FH Kärnten. Zugriff am 10.5.2021 unter <https://www.fh-kaernten.at/fachhochschule/nachhaltigkeit>

Gahleitner, Silke Brigitta (2017). Soziale Arbeit als Beziehungsperson. Bindung, Beziehung und Einbettung professionell ermöglichen. Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Gahleitner, Silke Brigitta (2020). Professionelle Beziehungsgestaltung in der psychosozialen Arbeit und Beratung (2., überarbeitete und erweiterte Auflage). Tübingen: dgvt-Verlag.

Galuske, Michael (2013). Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Bearbeitet von Bock, Karin/Fernandez Martinez, Jessica (10. Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

GPS Gemeinnütziges Personalservice Kärnten GmbH (2020a). Die Geschichte der GPS-Kärnten. Zugriff am 4.5.2021 unter <https://www.gps-kaernten.at/ueber-gps/>

GPS Gemeinnütziges Personalservice Kärnten GmbH (2020b). Infoschreiben. pdf zur Verfügung gestellt von Brunner, Josef, Almwirtschaftsverein Kärnten am 04.05.2021

GPS Gemeinnütziges Personalservice Kärnten GmbH (2020c). Kärntner Almwirtschaftsverein. Zugriff am 4.5.2021 unter <https://www.gps-kaernten.at/kaerntner-almwirtschaftsverein/>

Green Care Österreich (o.D.a). ARGE Green Care Österreich. Ziele und Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft. Zugriff am 25.4.2021 unter <https://www.greencare-oe.at/ueber-uns+2500++1000085>

Green Care Österreich (o.D.b). Leitbild Green Care – Wo Menschen aufblühen. Zugriff am 25.4.2021 unter <https://www.greencare-oe.at/ueber-uns+2500++1000085>

Green Care – Wo Menschen aufblühen (2015). Green Care Strategie in der Land- und Forstwirtschaft. Zugriff am 25.4.2021 unter <https://www.greencare-oe.at/ueber-uns+2500++1000085>

Green Care – Wo Menschen aufblühen. (o.D. Über uns. Zugriff am 25.4.2021 unter <https://www.greencare-oe.at/ueber-uns+2500++1000085>

Handlos, Maximilian (2014). Waldverband Steiermark. Wirtschaftsfaktor Wald. Wer pflegt zukünftig unsere Wälder? In *Waldverband aktuell*. Oktober 2014. S. 6-7. Zugriff am

07.04.2021 unter https://bfw.ac.at/cms_stamm/GreenCareWald/pdf/141015_WVaktuell_GreenCareWald.pdf

Handlos, Maximilian (2016). SoWald 14 – Soziale WALDarbeit. In Petra, Schwarz/Marianne, Schreck/Christian, Lackner (2016). BFW Bundesforschungszentrum für Wald. *Wohlbefinden und Lebensqualität im grünen Bereich. Green Care Wald* (zweite überarbeitete Auflage). Zugriff am 07.04.2021 unter https://bfw.ac.at/cms_stamm/GreenCareWald/pdf/wohlbefinden_und_lebensqualitaet_im_gruenen_bereich_2016.pdf

Hebeler, Felix/Limbrunner, Alfons (2013). Zehntausend Klafter Holz und grüne Menschenfreude. Das Waldprojekt der mudra-Drogenhilfe. In Alfons Limbrunner/Thomas van Elsen (Hrsg.). *Boden unter den Füßen. Grüne Sozialarbeit-Soziale Landwirtschaft-Social Farming* (S. 86-92). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Heckmair, Bernd/Michl, Werner (2018). Erleben und Lernen. Einführung in die Erlebnispädagogik (8.Auflage). München: Ernst Reinhardt Verlag.

Heiner, Maja (2004). Professionalität in der Sozialen Arbeit. Theoretische Konzepte, Modelle und empirische Perspektiven. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.

Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik (2021). Was ist Green Care? Zugriff am 07.04.2021 unter <https://www.greencare.at/green-care/>

Kärntner Almwirtschaftsverein (2021a). alm-at. Almwirtschaft Kärnten. Zugriff am 04.05.2021 unter <https://www.almwirtschaft-ktn.at/almwirtschaftsverein/>

Kärntner Almwirtschaftsverein (2021b). Projekt „Gemeinnütziges arbeiten auf Almen“. Zugriff am 04.05.2021 unter (<https://www.almwirtschaft-ktn.at/projekte/projekt-zur-eingliederung-von-arbeitslosen/>)

Krainer, Franziska Johanna (o.D.). Aufblühen mit sozialer Waldarbeit. Zugriff am 08.05.2021 unter <https://www.bfw.gv.at/pressemeldungen/soziale-waldarbeit/>

Krainer, Franziska Johanna/Mühlberger, Dominik (o.D.). BFW Bundesforschungszentrum für Wald. Green Care WALD – Wir haben uns den Wald verschrieben. Zugriff am 08.05.2021 unter <https://www.bfw.gv.at/green-care-wald-verschreiben/>

LEO GmbH. Lern und Entwicklungswerkstätte Oststeiermark GmbH (o.J.). Wer ist die LEO GmbH? Zugriff am 07.04.2021 unter <https://www.leo-gmbh.com/de/gmbh/wer-wir-sind/die-leo-gmbh/>

Limbrunner, Alfons (2013). Boden unter den Füßen. Wie sich Sozialarbeit und Landbau verbündeten und wie daraus ein zukunftsfähiger Arbeits-, Lebens- und Kulturimpuls entstehen könnte. In Alfons Limbrunner/Thomas van Elsen (Hrsg.). *Boden unter den Füßen*.

Grüne Sozialarbeit – Soziale Landwirtschaft – Social Farming (S. 18-32). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Limbrunner, Alfons/van Elsen, Thomas (2013). Was es war und was es ist. Einführendes Gespräch der Herausgeber. In Alfons Limbrunner/Thomas van Elsen (Hrsg.). *Boden unter den Füßen. Grüne Sozialarbeit – Soziale Landwirtschaft – Social Farming* (S. 11-16). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

mudra e.V. (2021a). Leitbild. Zugriff am 08.05.2021 unter <https://www.mudra-online.de/leitbild.html>

mudra e.V. (2021b). Wald und Holz. Zugriff am 08.05.2021 unter <https://www.mudra-online.de/wald-und-holz.html>

Oevermann, Ulrich (2013). Professionalität in der Strukturlogik von Arbeitsbeziehungen und institutionellen Kontexten Sozialer Arbeit. In Roland Becker-Lenz/Stefan Busse/Gudrun Ehlert/Silke Müller-Herrmann (Hrsg.). *Professionalität in der Sozialen Arbeit* (3. Auflage). Wiesbaden: Springer VS.

Rogers, Carl (2016). Die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie. Client-Centered Therapy (20. Auflage). Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Schirp, Jochen (2018). Abenteuer- und Erlebnispädagogik. In Hans-Uwe Otto/Hans Thiersch/Rainer Treptow/Holger Ziegler (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik* (6., überarbeitete Auflage, S. 194-202). München: Ernst Reinhardt Verlag.

Schröder, Wolfgang (2013). Entgrenzung, Übergänge, Bewältigung. In Wolfgang Schröder/Barbara Stauber/Andreas Walther/Lothar Böhnisch/Karl Lenz (Hrsg.). *Handbuch Übergänge* (S. 64-79). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Schwarz, Petra/Schreck, Marianne/Lackner, Christian (2016). BFW Bundesforschungszentrum für Wald. Wohlbefinden und Lebensqualität im grünen Bereich. Green Care Wald (zweite überarbeitete Auflage). Zugriff am 07.04.2021 unter https://bfw.ac.at/cms_stamm/GreenCareWald/pdf/wohlbefinden_und_lebensqualitaet_im_gruenen_bereich_2016.pdf

Statistik Austria (2021). Arbeitslosigkeit 2020. Zugriff am 29.04.2021 unter https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/arbeitsmarkt/arbeitslose_arbeitssuchende/index.html

Stützpunkt gem. GmbH (o.D.a). Gesellschaftlicher Nutzen. Zugriff am 05.05.2021 unter <http://www.stuetzpunkt.at/Nutzen/Impact/Gesellschaft/>

Stützpunkt gem. GmbH (o.D.b). Projektentwicklung. Zugriff am 05.05.2021 unter <http://www.stuetzpunkt.at/Dienstleistungen/Projektentwicklung/>

Stützpunkt gem. GmbH (o.D.c). Psychosoziale Begleitung. Zugriff am 05.05.2021 unter <http://www.stuetzpunkt.at/Dienstleistungen/Psychosoziale-Beratung/>

Stützpunkt gem. GmbH (o.D.d). Willkommen bei Stützpunkt! Zugriff am 05.05.2021 unter <http://www.stuetzpunkt.at/Startseite/>

Van Elsen, Thomas (2013). Social Farming, Green Care, Farming for Health – Soziale Landwirtschaft in Europa. In Alfons Limbrunner/Thomas van Elsen (Hrsg.). *Boden unter den Füßen. Grüne Sozialarbeit – Soziale Landwirtschaft – Social Farming* (S. 33-41). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Van Elsen, Thomas (2017). Das mudra-Waldprojekt in Nürnberg. Drogen- und Jugendhilfe durch Waldarbeit und Holzwerkstatt. Zugriff am 07.04.2021 unter http://www.soziale-landwirtschaft.de/fileadmin/media/soziale-landwirtschaft.de/PDF/Publikationen_und_Materialien/Publikationen/2017_03_Mudra.pdf

Verein Waldpädagogik in Österreich (2021). Warum Waldpädagogik? Zugriff am 29.04.2021 unter https://www.waldpaedagogik.at/waldpaedagogik/warum-waldpaedagogik/?no_cache=1

Waldverband Steiermark (2016a). Über uns. Zugriff am 16.04.2021 unter <https://www.waldverband-stmk.at>

Waldverband Steiermark (2016b). Projekt HolzMobRegio. Zugriff am 16.04.2021 unter <https://www.waldverband-stmk.at/holzmobregio/>

Waldverband Steiermark Verein (2018). Wir schaffen Werte..... Soziale Waldarbeit. Info-Folder. Zur Verfügung gestellt am 26.03.2021 von Kreimer-Hartmann, Karoline/Chance B Gruppe.

Wendt, Wolf Rainer (2010). Das ökosoziale Prinzip. Soziale Arbeit, ökologisch verstanden. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.

Zöllner, Ulrike (2015). Soziale Arbeit in der Integrationshilfe: multidisziplinäre Annäherung. In: Bettina Müller/Ulrike Zöllner/Angelika Diezinger/Alexander Schmid. *Lehrbuch Integration von Jugendlichen in die Arbeitswelt. Grundlagen für die Soziale Arbeit* (S. 15-43). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.